Zeitschrift: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Glarus
Band: 56 (1955)

Artikel: Arbogast Strub
Autor: Brandstätter, Elisabeth / Trümpy, Hans
Kapitel: Kommentar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-584431

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kommentar

Vorbemerkungen

Dieser Kommentar soll nicht das erklären, worüber jedes Konversationslexikon Auskunft erteilen kann. Der Kommentator hat vor allem die Quellen festzustellen versucht, aus denen Strub und seine Freunde ihr oft recht entlegenes Wissen bezogen [1]. Nicht daß wir glaubten, jede Quelle aufgespürt zu haben! Die angeführten Autoren geben aber immerhin ein gewisses Bild von der Lektüre der Wiener Humanisten. Nicht immer haben sie unmittelbar aus der Antike geschöpft; zuweilen ist es möglich geworden, einen italienischen Humanisten als Mittelsmann nachzuweisen, wie ja überhaupt die Wiener Schule nur von Celtis und Italien her zu verstehen ist.

Unter den Prosaikern steht allen andern Cicero voran, während Seneca auffallend vernachlässigt ist [2]. Bedeutsam ist ferner die Naturalis historia des älteren Plinius [3]. Die zahlreichen neuplatonischen Elemente im Gedächtnisbüchlein gehen zum großen Teil auf Pico von Mirandola zurück [4], der seinerseits besonders stark von den philosophischen Schriften des Apuleius abhängig war. Für die poetischen Beiträge ist Horaz neben Vergil häufig als Vorbild zu nennen; daneben erfreuten sich die spätantiken Dichter Prudentius [5] und Ausonius einer beachtlichen Beliebtheit.

Es muß bei den Schülern des Celtis Übung gewesen sein, sich Exzerpte aus ihrer Lektüre anzulegen [6]. Daneben war in Wien mindestens eine gedruckte Florilegiensammlung bekannt: die Prouerbialis oratio von Philippus Beroaldus d. Ä. [7], während sich eine Wirkung der Adagia des Erasmus

[1] Wie es G. Ellinger, Grundfragen und Aufgaben der neulateinischen Philologie, in: Germanisch-Romanische Monatsschrift 21, 1933, 7 gefordert hat.

[2] Vgl. auch Paul van Tieghem, La littérature latine de la renaissance, Paris 1944, 29 f.; Walter Rüegg, Cicero und der Humanismus, Zürich 1946. — Ficino schreibt in der Vorrede zu seiner Platoübersetzung: Interea Plato noster . . . interdum iocari uidetur et ludere. Verum Platonici ludi atque ioci multo grauiores sunt quam seria Stoicorum.

[3] Über seine Bedeutung vgl. auch Karl Borinski, Die Antike in Poetik und Kunsttheorie, 1. Bd., Leipzig 1914, Anm. 1 zu 146 (289). Auf Valerius Maximus, der hier auch einige Male zu nennen ist, verweist Walser 197.

[4] Vgl. Näf 1, 340.

[5] Vgl. Vietor 14 f.

[6] Vgl. z. B. unten zu *4*, 152 f, *10*, 1.

[7] Eingesehen: Opuscula, Basel 1517, 38 ff. (In andern Ausgaben, z. B. Straßburg 1505, Oratio prouerbiorum genannt.) Eberbachs Brief an Vadian von 1510 (Briefslg. 1, Nr. 6) enthält ein typisches Beispiel: Neque Lucianus [Charon 16] inepte, cui res omnes humanae a filo pendere videbantur = Beroaldus 39 r: A tenuissimo filo pen-

nicht hat feststellen lassen. Die gedruckten Hilfsmittel der ungezählten Neulateiner festzustellen, wird eine wenig erquickliche, aber unerläßliche Aufgabe der neulateinischen Philologie bilden müssen [8].

Wir verzichten darauf, im folgenden so selbstverständliche Hilfsmittel wie den Thesaurus linguae Latinae oder Schanz-Hosius zu zitieren. Wo wir Angaben von Dr. Brandstätter (aus der Diss. oder nachträgliche) verwerten, fügen wir «(Brdst.)» bei; einige Angaben verdanken wir Dr. Konrad Müller in Bern: «(K. Müller)». Für freundliche Auskünfte sind wir den Herren Prof. Dr. H. Fuchs, W. Batschelet und vor allem Dr. R. Massini in Basel dankbar.

Die Versmaße sind als bloße Lesehilfen nach den Voraussetzungen der deutschen Metrik angegeben, also ohne Längen und Kürzen, wie sie für den Übersetzer verbindlich waren.

demus omnes (Lucianus). — Gute Würdigung des ältern Beroaldus (1453—1505) bei Doris Schmid, Die «Declamatio Ebriosi, Scortatoris et Aleatoris de Vitiositate Disceptantium» von Philippus Beroaldus und ihr Einfluß auf die deutsche Fastnachtsdichtung, Diss. Freiburg in der Schweiz 1947 (mit Neudruck des behandelten Textes).

[8] Remigio Sabbadini, Il metodo degli umanisti, Firenze 1920, 30 ff. erwähnt einen Fons memorabilium von Domenico di Bandino aus der Mitte des 14. Jhdts., doch dürfte dieses ungedruckte Werk in Wien unbekannt gewesen sein. Wertvolle Hinweise auf lexikographische Hilfsmittel und Florilegien, die in Basel gedruckt wurden (jedoch erst nach dem Erscheinen unseres Gedächtnisbüchleins), gibt Friedrich Luchsinger, Der Basler Buchdruck als Vermittler italienischen Geistes, 1470—1529, Basel 1953 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 45), 45 f. 50—53. — Im Besitze des Kommentators befindet sich ein Dictionarium poeticum, opus prorsus nouum et ab ijs omnibus, quae hactenus eodem similiue titulo circumlata fuerunt (!), longe diuersum . . . , Lugduni, apud Godefridum et Marcellum Beringos fratres, 1551. Darin sind zu den verschiedenen Namen aus der Antike die einschlägigen Dichterstellen zitiert.

1 Verse: Hexameter im Wechsel mit iambischem Senar wie bei Horaz, epod. 13. — Anrede an den Leser war im Altertum (vgl. z. B. Martial) ebenso beliebt wie im Humanismus. Als Parallele zu dem nachfolgenden Reklamesatz können wir nur aufführen: Lector, eme, lege et probabis, in zwei Straßburger Drucken von 1511 aus der Offizin Schürer (Polidori Vergilii Vrbinatis praesbyterii Prouerbiorum liber; Bartholomei Zamberti Veneti Comedia ... Dolotechne), ebenfalls auf der Titelseite. — Verfasser dieses ersten wie auch des letzten Gedichts ist zweifellos Vadian. Über Gedichte, die Vadian in jener Zeit verschiedenen Ausgaben mitgegeben hat, unterrichtet (nach Mitteilung von Frau Dr. Brandstätter): Friedrich Steinbock, Das lyrische Werk des Joachim von Watt, Diss. Wien 1950 (Maschinenschrift), 207 ff.

2 Widmungsbriefe zur Rechtfertigung und Empfehlung eines Buches im Sinne einer heutigen Vorrede gehören zu fast jeder humanistischen Edition. Vadians Brief an Zwingli ist dem Widmungsschreiben von Philippus Beroaldus d. Jg. an A. Galeacius Bentivolus nachgebildet, das er seiner Ausgabe des Nachlasses von Codrus Urceus (Codri orationes seu sermones, ut ipse appellabat. Epistole. Silue ..., Venedig 1506; vgl. unten zu *40 a*) vorausschickte. Wir haben in diesem Buche das Vorbild für unsere Gedächtnisschrift zu sehen. Es bringt ebenfalls Reden und Gedichte des Verstorbenen; daran schließen Gedichte seiner Freunde an *. Vgl. noch unten zu *41*.

2 Titel: Zwingli wirkte von 1506 bis 1516 als Pfarrer in Glarus; vgl. Oskar Farner, Huldrych Zwingli, seine Entwicklung zum Reformator, Zürich 1946, 1 ff. Über seine Beziehungen zu Strub vgl. oben 14 f. — Zwingli dankte Vadian erst am 4. Oktober 1512 (vgl. oben 25 und Näf 1, 241). Zwinglis Exemplar des Strubbüchleins ist nicht erhalten: vgl. W. Köhler, H. Zwinglis Bibliothek, Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich 1921, * 34.

2, 1 tumultuario labore: Vadian verwendet diese Entschuldigung mit andern Humanisten gerne auch für eigene Werke; vgl. Gabathuler 115. Ebenso unten, Zeile 27 und *11*, 16 (vgl. Komm.).

— ritu scholastico: vgl. oben 28 ff. 31.

2, 9 grauitas sententiarum: auch beim jg. Plinius, Pan. 67, 1.

2, 9 f. Vgl. Beroaldus a. a. o.: Qui (sermones) iure quodam tuo a nobis hac epistola tibi dicantur ... Debuit multum Codrus tibi, dum uixit ...

2, 14 f. Vgl. Beroaldus: Superest, sacratissime antistes, ut sermones Codri eo uultu lectites, quo audire solebas ...

3 Quellen: vgl. oben 40 ff.; Veranlassung zur Rede: oben 30.

3, 1 Rektor war damals Christoph Külber; vgl. Aschbach 2,449 u. 118 f. (Brdst.)

3, 5 Weisheit gehöre zur Rhetorik: ebenso bei Cicero, de or. 1, 63; ora-

* Der Brief findet sich schon in der Bologneser Ausgabe der Werke des Codrus (1502), doch fehlen darin noch die Beiträge der Freunde.

tor 12—19; vgl. auch or. 236: Composite et apte sine sententiis dicere insania est, sententiose autem sine verborum et ordine et modo infantia. Vgl. noch oben 51, Anm. 237.

3, 10 Theophrast: Schüler des Aristoteles; von seinen rhetorischen Werken hat sich nichts erhalten, doch berichten darüber Cicero, Brutus 37 u. ö.; orator 62 u. ö.; Quintilian 3, 1, 15. 10, 1, 83 u. ö.; Plinius, Vorrede zur n. h. 29, alle drei mit derselben etymologischen Anspielung auf seinen Namen.

3, 11 Apollodor von Pergamon: griechischer Redner des 1. Jhdts. v. Chr., bei Quintilian 3, 1, 17 genannt.

— Apollonius von Rhodos (mit dem Beinamen Molon, zur Unterscheidung vom Epiker gleichen Namens): Lehrer Ciceros und von diesem gepriesen (Brutus 307. 312. 316) *, auch bei Quint. 12, 6, 7 und Valerius Maximus 2,2,3 genannt.

3, 13 Weder von dem vielseitigen Gelehrten M. Terentius Varro (Reatinus), 116—27 v. Chr., noch von dem Dichter P. Terentius Varro (Atacinus), geb. 82 v. Chr., sind Reden bekannt. Vermutlich hat Strub Quint. 10, 1, 87 mißverstanden: der jüngere Varro sei lesenswert, weil er für die sprachliche Ausbildung (ad augendam facultatem dicendi) wertvoll sei.

3, 29 ff. Der Vorwurf, im Glarnerland komme die (humanistische) Bildung zu kurz, entbehrt natürlich nicht eines realen Hintergrundes, doch ist eine solche Klage bereits literarischer Gemeinplatz. Laut Ellinger 1, 357 seufzte Peter Luder schon 1460: Barbara me tellus genuit, und Joh. Stabius leitete sein Epigramm zur Roswitha-Ausgabe des Celtis (1501) so ein: Barbara nostra licet dicatur patria tellus / Expers et Graji dogmatis et Latii . . (abgedr. bei Aschbach 2, 364 und Rupprich, Celtis 470). Celtis selbst in der Ingolstädter Rede von 1492 **: quod homuncio in media barbarie et, ut aiunt, ebrietate natus minus sobrie dicere queat (§ 4; vgl. auch § 30. 37. 62. 77 f.). — Vgl. noch *4*, 13 ff.

3, 31 Cicerones — Virgilios: er denkt vor allem an Celtis und Cuspinian (Brdst.); vgl. oben 15.

3, 32 riuulis; das Bild ist von Cicero übernommen (z. B. Acad. 1, 8; de rep. 2, 34).

3, 35 f. interpellaret: ähnlich Plato, Apologie 20 c. 28 b.

3, 45 f. Gehorsam gegenüber den Vorgesetzten: wohl nach Plato, Apol. 28 d.

3, 50 Rheinische Nation: vgl. oben 28 f.

3, 60 Der Vergleich einer Rede mit einem Schiff ist antik; vgl. Gabathuler 118.

3, 61 ff. In seiner Rede pro Archia poeta 20 f. legt Cicero (mit andern Beispielen als hier) dar, wie sehr es Politiker schätzten, wenn ihr Ruhm

* Strub unterschied ihn sicher nicht von Apollonius Alabandensis, den Cic. de or. 1, 75. 126. 130 nennt.

** Oratio in Gymnasio Ingelstadio . . , hg. von H. Rupprich, Leipzig 1932; ferner bei Rupprich, Humanismus; zuletzt bei Leonard Forster, Selections from Conrad Celtis, Cambridge 1948.

in der Literatur weiterlebe. — Die Ansicht, daß die Historiker mit ihrem Lobe oft übertrieben, ist von Sallust, Cat. 8 beeinflußt (Brdst.).
3, 71 Curiones: als Rednerfamilie bei Plin. n. h. 7, 133 gepriesen.
— Gracchos: vgl. unten zu *8*, 22.
— Metelli: offenbar die bei Cicero, Brutus 247 genannten Brüder Quintus Caecilius Celer und Nepos, die im 1. Jhdt. v. Chr. lebten.
3, 96 f. animi bona gegen die bona corporis abgehoben: wie unten *4*, 55, wo ausführlicher.
3, 106 prudentia als uirtutum regina: in dieser überspitzten Formulierung findet sich der Gedanke bei Plato nicht; Strub stützt sich offenbar auf das Argumentum des Ficino zum Protagoras (226): Omnino uero probatur prudentiam ipsam, in qua et finis uitae cognitio et uiarum ad hunc conferentium consistit electio, moralium uirtutum esse principem atque ducem. Ficino steht hier unter dem Eindruck von Prot. 356 ff.; Menon 88 c f. u. a. Vgl. noch oben 44 f.
3, 107 Der Ausspruch des Delphischen Orakels über Sokrates findet sich zuerst bei Plato, Symp. 21 a, dann bei Cicero, Acad. 1, 16 und Val. Max. 3, 4, ext. 1.
3, 108 phronisis: nach Cicero, de off. 1, 153: Princepsque omnium virtutum illa sapientia, quam σοφίαν Graeci vocant, prudentiam enim, quam Graeci φρόνησιν dicunt, aliam quandam intellegimus, quae est rerum expetendarum fugiendarumque scientia (ähnlich auch: de nat. deor. 3, 38). Als Voraussetzung der Tugend nennt Cic., Tusc. 2, 31. 5, 14 die prudentia; als erste virtus animi ist sie bei Apuleius, de Platone 2, 220 (nach Plato, leg. 631 c) genannt. Vgl. noch unten *23*, 5.
3, 109 Wohl nach Ficino zum Menon (14): Quamobrem prudentia saepenumero totius moralis uirtutis apud Platonem nomen usurpat; oder nach der Menonübersetzung (22; Original: 88 c / 89 a): Hac itaque ratione uirtutem, cum maxime omnium conferat, prudentiam quandam esse constat... ergo prudentia uirtus est, aut uniuersa, aut pars aliqua uirtutis. — Zur Sache vgl. (mit weiteren Stellen aus Plato): J. Hirschberger, Die Phronesis in der Philosophie Platons vor dem Staate, Leipzig 1932, bes. 186 f.
3, 114 filio unico: nach der Legenda aurea (220 Kessel), wo allein gesagt wird, der König habe nur einen Sohn gehabt. (Brdst.)
3, 116 ff. Die Leg. aurea (220 Kessel) leitet denselben Gedanken mit «tum quia» ein. (Brdst.)
3, 141 f. Der Philosoph ist entweder Sokrates oder Plato. Nur der Gute sei einsichtig: offenbar eine nicht ganz richtige Umdrehung des Satzes, daß der Einsichtige gut sei; vgl. z. B. Plato, Alkib. I 125 a in Ficinos Übersetzung (37): SOC. In quo unusquisque prudens, in eodem etiam bonus? AL. Certe. SOC. Imprudens autem malus? AL. Malus.
3, 142 ff. Dieselbe Begründung für die Weisheit des Rates in der Leg. aurea (220 Kessel): Sapienti quidem usa consilio, ut aut difficultate proposite conditionis animum eius ab hoc averteret aut hac opportunitate predictas virgines secum deo dedicaret. (Brdst.)

3, 156 Vom Lärm bei Reden berichtet Vadian 1511 an Heckmann (Gabathuler 24, 6); im übrigen ist die Aufforderung zur Ruhe antik; vgl. z. B. Horaz, carm. 3, 1, 2, ferner mehrfach in Platos Apologie.
3, 158 nympharum pater: Ströme und Bäche gelten in der Antike oft als Väter von Nymphen; vom Rhein bei Ausonius, Mosella 431: dives aquis, dives nymphis. (Brdst.)
3, 161 f. Vangiones, Triboci, Nemetes: in dieser Reihenfolge bei Tacitus, Germ. 28; im Satze vorher auch Treveri. Nemetes, Triboci, Vangiones und im Satze vorher Treveri bei Plin. n. h. 4, 106; vgl. auch Caesar, b. G. 1, 51, 2.
3, 163 Basel und Ursula: vgl. Gabathuler 121.
3, 164 Pantalus: vgl. oben 42. 45.
3, 168 gratia: vgl. oben 45. 47. 49 mit Anm. 229.
3, 171 Cyriacus: vgl. Gabathuler 28 * und oben 42. 45.
3, 172 dignitas: Die Legende berichtet, der Papst habe seiner päpstlichen Würde entsagt; Strub deutet hier zweifellos darauf. (Brdst.)
3, 173 Gerasyna: vgl. Gabathuler 121 und oben 42. 46.
3, 174 Vincentius: vgl. oben 42. 45.
3, 175 Jacobus: vgl. oben 42. 45.
— Mauricius: oben 42. 46, Anm. 215.
3, 190 f. Die Kriegsmaschinen scorpio und harpago sind wohl Plin. n. h. 7, 201. 209 entnommen.
3, 199 ff. Das Gebet erinnert im Ton an die Oratio des Ausonius (p. 7 Peiper), ohne daß sich wörtliche Übereinstimmungen zeigen ließen; vgl. oben 46.
3, 199 Dieser Vers wohl nach Philippus Beroaldus (d. Ä.), Carmen lugubre de dominicae passionis die, in: Varia opuscula (eingesehen: Paris 1508), p. AA 4 v (Gebet): Christe, patris summi non enarrabile verbum ... Weitere Nachwirkungen dieses Gedichtes: vgl. unten zu *42*.
3, 222 ff. Vadian erzählt die Geschichte der furchtsamen Cordula ausführlicher; vgl. Gabathuler 18 und Kommentar.
3, 235 Rhenus: Anspielung auf die «Rheinische Nation»; vgl. *3*, 50 und oben 28 f.
3, 244 f. uiuida uirtus: nach Vergil, Aen. 5, 754. 11, 386 (Gabathuler 122).
3, 250 Sagso: zweifellos die «Sächsische Nation» der Universität. Die Verwandtschaft mit Ursula erklärt sich durch die (Angel)sachsen.

4 Zu den Quellen vgl. oben 31 ff.; Veranlassung zur Rede: oben 28 f.
4, 1 ff. Strub kannte die Anekdote von Cicero, Tusc. 1, 4: Themistoclesque ... cum in epulis recusaret lyram, est habitus indoctior. Ausführlicher bei Plutarch, Them. 2.
4, 3 Stesichorus: griechischer Dichter um 600 v. Chr., schmähte in einem Liede Helena, die Gattin des Menelaos, und erblindete; darauf widerrief er in einem zweiten Gesang (Palinodie) den ersten und erhielt von Helenas Brüdern, den Dioskuren, das Augenlicht zurück. Die Geschichte fin-

det sich u. a. bei Plato, Phaidros 243 a und war Strub in Ficinos Übersetzung mühelos zugänglich. Ausführlich auch bei Porphyrio zu Horaz, ep. 17, 42 ff.

4, 13 ff. Vgl. oben zu *3*, 29 ff.

4, 19 f. Vom sprichwörtlichen «furor poeticus» redet Plato, Phaidros 245 a und im Ion. Spätere antike Autoren erwähnen den dichterischen Wahnsinn ebenso oft wie die Humanisten (vgl. dazu R. Meisner, in: Festschrift für Oskar Walzel, 1924, 21 ff.; Buck 88 ff.). Strubs Formulierung geht auf Cicero, pro Archia 18 zurück: poetam ... quasi divino quodam spiritu inflari. Vgl. noch oben 51, Anm. 242.

4, 22 diuina enarrassent: vgl. Ion 534 e, in Ficinos Übersetzung (171): Poetae autem nihil aliud sint, quam deorum interpretes, dum sunt furore correpti.

4, 28 ff. Theophrast (vgl. oben zu *3*, 10) und Demosthenes: beide Anekdoten bei Gellius 8, 9 (nur Inhaltsangabe erhalten), mit ganz ähnlichen Worten; nur ist dort Theophrast und nicht Demosthenes als Philosoph bezeichnet. Strub erinnerte sich offenbar, daß Demosthenes Schüler des Plato gewesen sein soll (Cicero, or. 15; de or. 1, 89; Quint. 12, 2, 22).

4, 32 ff. Cicero: Der Kommentar des Asconius zu Ciceros Rede pro Milone (argumentum 31) berichtet: itaque non ea, qua solitus erat, constantia dixit. Ausführlicher wie bei Strub bei Dio Cassius 40, 54.

4, 38 Ähnlich Cicero, Tusc. 4, 5: Sed ut ad propositum redeat oratio ...

4, 41 ff. Sapphische Strophen wie in Nr. *6*; vgl. den Kommentar zu *6*.

4, 55 ff. Dreifaches Gut: mehrfach in der rhetorischen und philosophischen Literatur, so bei Cicero, part. or. 74; Acad. 1, 19 ff.; Tusc. 5, 85; Auctor ad Her. 3, 10; Quint. 3, 7, 1 ff; Celtis, Epitoma in utramque Ciceronis Rhetoricam, Ingolstadt 1492, A 3 (z. T. nach Brdst.); als unmittelbare Vorlage für Strub kommt entweder die Tusculanenstelle in Frage oder die Oratio de felicitate des ältern Phil. Beroaldus (eingesehen: Paris 1515, unpaginiert): Academici uero, id est platonici, et peripatetici, id est aristotelici ... tria genera bonorum esse tradiderunt, ex quibus felicitas perficeretur: Prima animi bona ut uirtutes, secunda corporis ut ualetudinem et pulchritudinem, tertia externa, quae fortunae ascribuntur ut diuitias et honores.

4, 64 Lagus: Ahnherr des Ptolemäerhauses, erst von der unmittelbaren Vorlage zu Strubs Rede in die Legende aufgenommen: Baptista Mantuanus, Secunda Parthenice, Bologna 1489, c 3 r (spätere Ausgabe: Venedig 1499; beide Exemplare in Wien vorhanden); vgl. oben 36 f. (Brdst.).

4, 70 Die sog. sieben freien Künste: Grammatik, Dialektik, Rhetorik (= Trivium); Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie (= Quadrivium).

4, 72 medioximis: bei Apuleius, de Platone 1, 204 erscheint das Wort für die Götter, die zwischen dem Himmel und der Erde wohnen. Da Strub Apuleius auch sonst verwertet, bedeuten coelestia, medioxima, infima vielleicht: Himmel, Zwischenreich, Erde (die Unterwelt inbegriffen). Doch scheint die oben gebotene Übersetzung natürlicher; vgl. auch *41*, 51 f.

4, 74 ff. Das Wort «ens» ist zwar bei Quintilian als Möglichkeit erwähnt, fehlt aber dem klassischen Latein. Nach dem Vorgang des Mittellateins verwendet es aber im Titel und Text Pico, de ente et uno (Garin 386 ff.). Hier sind die bei Strub angetönten Themen ebenfalls behandelt, und zwar in Auseinandersetzung mit Plato. Strub hat sicher die Platonischen Schriften im Auge.

4, 77 ff. Ob man Heiden lesen dürfe, bildet seit der Spätantike ein heiß umstrittenes Problem. Die Humanisten bejahten, indem sie sich auf Augustin und Hieronymus beriefen, die Frage (vgl. Walser 50; Borinski 117. 119 f; Buck 87; für Petrarca: W. Rüegg, Cicero und der Humanismus, Zürich 1946, 34 f.). Bebel verfaßte 1495 eine Ekloge «gegen die Tadler der Humanitätsstudien» (Ellinger 1, 439), und noch Celtis mußte sich gegen Angriffe von Mönchen verteidigen (Bricard 89; Bauch 89). Vadian nahm in der Poetik das Problem wieder auf (h 2). Er beruft sich dort noch auf Laktanz und Eusebius; vgl. Näf 1, 291 ff.

4, 83 ff. Augustin, doctrina christ. 2, c. 40: Philosophi autem qui vocantur, si qua forte vera et fidei nostrae accommodata dixerunt, maxime Platonici, non solum formidanda non sunt, sed ab eis etiam tamquam iniustis possessoribus in usum nostrum vindicanda. (Borinski 28 zit. den Titel desselben Kapitels: Ab Ethnicis, si quid recte dictum, in nostrum usum est convertendum.)

— Hieronymus: gemeint ist epist. 70, 2: vgl. Borinski 9.

4, 90 Maxentius: Kaiser von 307 bis 312; Maximian: von 286 bis 305 und 307/08; nach C. Narbey, Supplément aux Acta Sanctorum, t. 2, Paris 1900, 317 war damals in Wirklichkeit Maximinus Kaiser (regierte 305 bis 313); vgl. oben 33 f., bes. Anm. 149.

4, 96 aufugere: dieser Zug stammt nicht aus der Vulgata, sondern von Mantuanus b 1v. (Brdst.)

4, 96 f. Die Marterinstrumente equuleus, fidiculae, laminae finden sich ebenfalls hintereinander bei Val. Max. 3,3, ext. 5; seine verbera hat Strub durch robur ersetzt.

4, 100 f. Diese Zusammenstellung der verschiedenen Opfertiere ist dagegen Strubs eigenes Werk: animalis findet sich bei Macrobius 3,5,1 und Servius zur Aeneis 4, 56; eximia nur bei Macr. 3,5,6,; succidanea bei Serv. zur Aen. 2, 140 und bei Gellius 4,6,2; lactens bei keinem dieser Autoren, dagegen z. B. bei Cicero, leg. 2, 29.

4, 102 Aus Macrob. 3, 10, 5 war dieser Vers wohlbekannt.

4, 105 ff. Hierokles: Alexandrinischer Philosoph des 5. Jhdts. n. Chr. (vgl. oben 50). — Strub benützte fast wörtlich die lateinische Übersetzung seines Pythagoraskommentars von Aurispa, Hieroclis Philosophi Stoici et sanctissimi in aureos uersus Pythagorae opusculum praestantissimum et religioni Christianae consentaneum, Padua 1474, a 7r: honor uero huic legi conueniens est honoratorum cognitio et ad illam quantum fieri potest assimulatio. Eum enim, quem quispiam amat, imitatur, quantum sibi possibile est. At deum, qui nihilo egit, honoramus non illi omnibus abundanti

dando, sed si bona ab illo nobis porrecta suscipiamus. Non enim deum honorabis, siquid sibi dederis, sed si te dignum feceris, ut ab illo data suscipias, nam, ut Pythagorici dicunt, optime deum venerabis, si animo sibi similis fias. Is uero, qui deum ut egentem honorat, decipitur, putat enim se deo meliorem et ditiorem fore... Nam dona et hostie stultorum uaporis ignei sunt. (Brdst.)

4, 108 f. Giovanni Pico von Mirandola (1463—1494): ohne Zweifel der italienische Humanist, der die Wiener Schule am stärksten beeinflußt hat. Über seine Bedeutung für die Philosophiegeschichte vgl. z. B. Richard Hönigswald, Denker der italienischen Renaissance, Basel 1938, 30 ff.; Eugenio Garin, Der italienische Humanismus, Bern 1947, 119 ff. Die Stelle, die Strub im Auge hat, ist nicht klar; möglicherweise denkt er an Picos Brief an A. Politiano (eingesehen: Opera omnia, Basel 1557, 365): Ego quidem ut teipsum, ita tua omnia amo atque desidero, tum eo magis, quod te mihi exemplar proposui, ad quod effingar. Vielleicht ist aber bei der Ausarbeitung die Erwähnung Picos an eine falsche Stelle geraten; vgl. die nächste Anmerkung.

4. 113 f. Zu dieser Stelle gäbe es eine Parallele bei Pico (Opera omnia, 335 f.): Debemus autem erubescere illum habere pro Deo, qui bonis indiget nostris, qualis est omnis creatura (In Psalmum XV. commentarius).

4, 115 Prudentius: christlicher Dichter um die Wende vom 4. zum 5. Jhdt., aus Spanien. Seine Gedichte religiösen Inhalts waren für die Wiener Poeten vorbildlich. Laut Rupprich Celtis, 527 besaß Celtis «die als Cod. Vind. 247 bekannte, in das 11. Jh. datierte Handschrift mit den Werken des Aurelius Prudentius.» Cuspinian veranstaltete eine Ausgabe (o. J., wohl 1492): vgl. Näf 1, 208.

4, 147 f. Nach Mantuanus (oben zu *4*, 64) d 5r:

Splendida lucifero similis Catharina nihilque
Extenuata fame et roseo spectabilis ore. (Brdst.)

4, 151 ff. Die Frage, ob Jupiter Vorfahren habe, hat Mantuanus in die Legende hineingetragen (e 2r): Katharina fragt: Dic, optime rhetor, / quis fuerit ante Iouem! Und sie antwortet selbst darauf (e 2 v): Iuppiter est igitur proles humana, propago / est humana Iouis. (Brdst.)

4, 152 f. Die verschiedenen Beinamen des Zeus hat Strub aus verschiedenen Quellen zusammengetragen. Elicius, Diespiter und Feretrius finden sich bei Livius (1, 20. 24. 10); Lucetius bei Gellius 5, 12 und Macrobius 1, 15; Fulminator nur bei Apuleius, de mundo § 371 (p. 173 Thomas) und bei Arnobius 6, 23, den Strub offensichtlich benützt hat (unten zu *4*, 156); Tonans findet sich bei den verschiedensten Autoren als geläufiges Beiwort.

4, 156 Arnobius 5, 22 führt Europa, Leda und Alkmene unter den Opfern des Zeus neben andern Schandtaten ebenfalls an; 5, 23 macht er sich über die Tiergestalten des Gottes lustig. — An anderer Stelle der Erzählung bringt auch Mantuanus a 7 r Ähnliches. (Brdst.)

4, 158 Mantuanus e 2 v: O insanae hominum mentes. (Brdst.)

4, 160 Der Meergott Proteus, der sich seinen Gegnern durch stete Verwandlung zu entziehen weiß, ist bei verschiedenen lat. Autoren erwähnt.
4, 166 ff. Mantuanus bringt an dieser Stelle Verse verwandten Inhalts (e 2v). (Brdst.) — Die Orpheusverse entstammen der lat. Eusebiusausgabe von Joh. Trapezuntius, die (nach Giffords Eusebius, Bd. 1, Oxford 1903, XLIV) erstmals 1470 in Venedig erschienen war. Laut Rupprich 355 teilte 1499 Joh. Sommerfeld d. Ae. aus Krakau Celtis mit, er besitze den lat. Eusebius des Trapezuntius in einem Druck von 1497. Eingesehene Ausgabe: Basel 1542 (192), die bestätigt, daß Strub diese Verse einfach kopiert hat. — Das griechische Original stammt natürlich nicht von dem sagenhaften Sänger Orpheus *; Gifford (Bd. 4, Oxford 1903, 117) setzt diese Verse in die Zeit vor Plato. Bereits in griechischen Texten der Acta Sanctorum ist Orpheus zum Beweise genannt, jedoch nicht diese Stelle; vgl. E. Klostermann / E. Seeberg, Die Apologie der Heiligen Katharina, Berlin 1924, 8.
4, 185 ff. Das hohe Ansehen der Rhetorik gilt ebenso für die Spätantike (vgl. Peter Wolf, Vom Schulwesen der Spätantike, Studien zu Libanius, Baden-Baden 1952, bes. 13 ff.) wie für den Humanismus (Buck 54; Eugenio Garin, Der italienische Humanismus, Bern 1947, 74 ff. u. ö.). Die Stelle bei Strub ist Phil. Beroaldus d. Ae., Oratio habita in enarratione rhetoricorum, Paris 1506, 20 f. nachgebildet: Eloquentiae laus (Marginale) ... Quae omnium regina rerum a luculentis scriptoribus nuncupatur, qua qui praeditus est, inter homines, ut ita dicam, deus putatur, qua denique efficitur, ut reliquis hominibus tanto praestemus, quanto homines bestiis antecellunt.
4, 204 ff. Auch von diesem Gedicht gilt, was oben zu *3*, 199 ff. gesagt ist.
4, 215 Mantuanus g 5r: Annuimus, secura ueni ... (Fortsetzung anders). (Brdst.)

5 Zur Würdigung des Gedichtes vgl. oben 59 ff.
— Verse: Glyconeus (x́ x x́ x x x́ x x́)
+ Asclepiadeus (x́ x x́ x x x́ / x́ x x x́ x x́),
eine Kombination, die Horaz, carm. 1, 3. 13 u. ö. bietet (sog. erste asklepiadeische Strophe).
5 Titel: Michael Denis, Wiens Buchdruckergeschichte bis 1560, Wien 1782, Nr. 31 zitiert folgenden Titel: Hieronymi Patauini, Carmen de Jesu Christi Passione ad Petrum Donatum tam eleganter quam deuote descriptum ... 1510. Vgl. auch unten zu *41*, Titel.
5, 6 Brechen des Brotes: Luc. 24, 30. 35.
5, 10 nach Luc. 24, 38 f. Joh. 20, 24 ff.
5, 11 ff. Gegen Ende April wechselt die Sonne (Phoebus) aus dem Sternbild des Stiers in das der Zwillinge. — Das Interesse für Astronomie war sehr lebhaft geworden, seit Poggio die Astronomica des Manilius wiederentdeckt hatte; vgl. Walser 316 f. Vadian verlangt in der Poetik (x 3) vom Dichter astronomische Kenntnisse. Vgl. noch oben 11 ff.

* Zum Interesse der ital. Humanisten an der Orphik vgl. B. Kieskowski, Studi sul Platonismo del rinascimento in Italia, Firenze 1936, 114 ff.

5, 11 Herculeum bouem: «Das Sternbild stellt den Stier dar, der die Europa nach Kreta gebracht hatte; Strub verwechselt diesen Stier, wie es scheint, mit jenem andern Stier, den Herkules auf Geheiß des Eurystheus in Kreta einfangen mußte.» (K. Müller) — Die Verwechslung rührt offenbar davon her, daß das Sternbild des Löwen als der von Herkules erlegte nemeische Löwe gilt und z. B. bei Ovid, ars am. 1, 68 Herculeus leo heißt.
5, 19 Christicola findet sich bei Prudentius; vgl. O. Kluge, in: Glotta 23, 1935, 21, wo er das Wort auch für Eobanus Hessus nachweist.
5, 27 ff. Dieses Gespräch ist nicht biblisch; vgl. oben 61, Anm. 288.
5, 42 Procedentem ab utroque; wohl Reminiszenz vom Hymnus des Thomas von Aquin, Pange lingua (v. 35): Procedenti ab utroque. (Brdst.)
5, 43 Feurige Zungen: Acta Apost. 2, 3.
5, 44 discutiet: im Sinne von «deuten, erhellen» erscheint das Verb z. B. bei Augustin, doctrina christ. 2, 14. — Hier offenbar Anspielung auf Acta 2, 16 ff., wo Petrus die Worte des Propheten Joel interpretiert.
5, 45 f. Missionsauftrag: Matth. 28, 19 f. Marc. 13, 10 f. 16, 15 f.
5, 50 Der heilige Geist als Tröster: Joh. 14, 16. 14, 26. 15, 26.
5, 51 Tiphys (das wäre die richtige Lautung): Steuermann der Argo, mehrfach in der lateinischen Dichtung erwähnt.
5, 51 ff. Das Schiff Petri als Symbol der Kirche findet sich zuerst bei Tertullian, de baptismate c. 12 (nach Lexikon für Theologie und Kirche [2], hg. von Michael Buchberger, 5. Bd., Freiburg i. Br. 1933, 981).
5, 56 Menschenfischer: Matth. 4, 19. Marc. 1, 17.
5, 76 f. nach Matth. 25, 33 f. Marc. 16, 19 u. ö.

6 Zur Würdigung des Gedichts vgl. oben 61 f.
— Verse: die Sapphische Strophe, bestehend aus drei
Elfsilblern: X́ X X́ X X́ X X X́ X X́ X
und dem Adoneum: X́ X X X́ X,
bei Horaz und Prudentius ebenso beliebt wie bei Strubs Zeitgenossen; vgl. Vietor 7. 20; Ellinger 1, 332.
— Sebastian: am 20. Januar gefeiert, nach der Legende ein römischer Offizier, wohl des 4. Jhdts., der auf Befehl des Kaisers ohne Erfolg mit Pfeilen durchschossen wurde; schließlich ließ ihn der Kaiser mit Keulenschlägen töten. Vgl. oben 61 f.

7 Zur Würdigung dieses Gedichtes vgl. oben 63 f.
— Namen im Titel: vgl. unten zum Text. — Zur Datierung: vgl. oben 63 und unten zu v. 19 ff.
Anrede an den Natalis, den Geburtsgenius, anläßlich der Geburtstagsfeier z. B. bei Tibull 2,2; Ovid, Trist. 5,5. Einladung an Freunde: Celtis, Oden (hg. von F. Pindter) 3, 2, Str. 5 (Brdst.). Ein elegisches Gedicht auf den eigenen Geburtstag auch bei Martial 12, 60; vielleicht kannte Strub auch das ähnlich gebaute Geburtstagsgedicht des Giov. Pontano (1426—1502), abgedruckt bei U. E. Paoli, Prose e poesie latine di scrittori italiani, Firenze 1937, 148: Anrede an Frau und Kinder; es gibt zu trinken. Vgl. noch unten zu 7, 54.

7, 6 Der 21. Juli ist der Tag des hl. Arbogast, der im 6. Jhdt. Bischof von Straßburg war; vgl. Medard Barth, Der heilige Arbogast, Kolmar 1940 (Archiv für Elsäßische Kirchengeschichte, 14. Jg.).

7, 8 coeperit: lies ceperit.

7, 19 ff. Die drei zunächst genannten österreichischen Adeligen sind 1510/I gleichzeitig immatrikuliert worden (Univ. Matrikel III 146v) als «Sigismundus de Buchaim, Udalricus de Eytzing, Uuolfhardus de Streyn». (Brdst.) — Näf 1, 188 hatte das Gedicht auf 1510 datiert, da Eberbach (unten zu v. 43) erst 1510 in Wien war. Diese neuen Angaben bestätigen Näfs Ansetzung völlig.

7, 19 Sigismund aus dem angesehenen Geschlecht der Puchheim war der Sohn des Hans von Puchheim, der 1522 beim sog. Wiener Neustädter Blutgericht hingerichtet wurde. Sigismund besaß die Herrschaft Gmünd und Göllersdorf; er starb 1538/39; vgl. Wißgrill, Schauplatz des niederösterreichischen landsäßigen Adels, in: Jahrbuch der heraldischen Gesellschaft Adler 1890, 167. (Brdst.)

7, 25 Ulrich von Eitzing: Siebmacher, Großes und allgemeines Wappenbuch 4,4,78 verzeichnet einen Udalrich de Eizing als Sohn des Michael, der ebenfalls 1522 hingerichtet wurde, und der Anna von Seeberg. Dieser Ulrich ist nach Siebmacher erst 1499 geboren, wäre also bereits mit elf Jahren immatrikuliert worden. (Brdst.) — Über die Familie vgl. noch: Geschichte der Stadt Wien hg. vom Alterthumsverein zu Wien, 2. Bd., 2. Hälfte, Wien 1905, 531 ff. und Wolfgang Lazius, Rerum Viennensium Commentarii, Basel 1546, 112.

7, 31 Wolfhart von Strein: Bei Siebmacher (vgl. oben zu v. 25) 4, 4, 260 findet sich 1. ein Wolfhart Strein von Schwarzenau, der 1581 im Alter von 73 Jahren starb; er wäre also 1510 achtjährig gewesen; 2. ein Wolfgang, vermählt mit Anne von Hohenfeld, gest. 1574. (Brdst.)

7, 38 Cristannus: unbekannt. 1517 nennt Adrian Wolfhart aus Siebenbürgen in seinem Brief an Vadian einen «magister Christanus, meus conterraneus» (Briefslg. 1, Nr. 103).

7, 41 Georgius: der im Titel genannte Collimitius, der die Beiträge *14. 40 b* geliefert hat. Hieß eigentlich Tannstetter, geb. 1482 in Rain (Baiern); Studium in Ingolstadt, seit 1503 in Wien, Freund des Celtis und sein Nachfolger in der mathematischen Abteilung; von 1510 bis zu seinem Tode, 1535, Leibarzt des Kaisers. Vadian führt ihn in der Poetik (g 4) als Dichter an. Vgl. Bauch 87; Aschbach 2, 271; Näf 1, 176 ff; K. Hartfelder, in: ADB 37, 388 f. Vgl. noch oben 12 und unten zu *21*.

7, 43 Peter Eberbach: geb. in Erfurt um 1480, gest. 1531 in Heidelberg. Er war nur in den Jahren 1510/11 in Wien; vgl. Bauch 110 f.; Näf 1, 186. Er verfaßte die Beiträge Nr. *9. 10. 35. 36. 38 d. 39 b*. Ellinger 2, 28 urteilt, offenbar auf Grund dieser Proben (vgl. oben 27, Anm. 112): «Was sich von seinen Dichtungen erhalten hat, ermöglicht kein sicheres Urteil, doch läßt sich wohl so viel sagen, daß er ein leichtes Talent hatte und imstande war, sich über Anlässe, wie sie der Freundesverkehr bot, in tändelnder, scherz-

hafter und witziger Art zu äußern.» Vadian erwähnt Eberbach dreimal in der Poetik (e 3. g 4).
7, 45 hem: ein Wort der Komödie.
— «Dr. Simon Lazius aus Stuttgart, der Vater des bekannten Historikers Dr. Wolfgang Lazius. Er war 1501 aus Stuttgart nach Wien gekommen, wurde später ordentlicher Professor an der medizinischen Fakultät und starb 1532 an der Pest.» So Hans Ankwicz von Kleehoven, Johann Cuspinians Briefwechsel, München 1933, 33, Anm. 11. Vgl. auch Goldmann 142; Näf 1, 185. Lazius verfaßte Nr. *16* und *34*.
7, 47 Marius: Zweifellos Marius Rhaetus, eigentlich Johannes Mair aus Nördlingen in Baiern oder, wie er 1521 an Vadian schreibt (Briefslg. 2, Nr. 275): «ex Nordlinga Rhaetorum.» Im Sommersemester 1522 immatrikulierte er sich in Ingolstadt: «Magister Joannes Marius Rhetus nihil dedit» (nach G. von Pölnitz, Die Matrikel der Universität Ingolstadt-Landshut-München, 1. Teil, München 1937, 455). Vgl. Bauch 66; Aschbach 2, 335; Näf 1, 185 f. Marius verfaßte Nr. *15*; vgl. noch zu *12*, 7.
7, 48 hui: ebenfalls ein Wort der Komödie; vgl. noch zu *41*, 10.
7, 49 An dieser Stelle allein läßt sich eine Spur von Nationalbewußtsein bei Strub feststellen.
— dimidium animae: so nennt Horaz, carm. 1, 3, 8 seinen Freund Vergil.
7, 54 concelebrate diem: Hier zeigt sich, daß Strub auch das kurze Gedicht «De die natali» unter den «Carmina XII sapientum» (Nr. 154 in PLM, Bd. 4; genauere Angaben unten zu *38—40*) gekannt hat. Dort lautet v. 4: Concelebrate diem uotis felicibus almum.

8 Zum ganzen Gedicht vgl. oben 62 f. und unten hinter *8*, 46.
— Verse: wie in Nr. *7*.
8, 2 Rhodos war zur Zeit Ciceros wegen der sog. asianischen Rednerschule berühmt; vgl. z. B. Cicero, de or. 2, 3; Brutus 151. 316.
8, 21 Fabii: gemeint ist wohl Quintus Fabius Maximus Cunctator, der bei Cicero, Brutus 57 als Redner aufgeführt ist; vgl. auch Plutarch, Fabius Maximus 1. (Brdst.)
8, 22 Als Redner sind die Gracchen bei Quint. 1, 1, 6 genannt; bei Cicero, Brutus 125 f. und bei Horaz, ep. 2, 2, 89 ist besonders Gaius Gracchus gerühmt.
8, 23 Perikles: als großartiger Redner bei Cicero und Quintilian mehrfach genannt. Das unverständliche Hysei des Originals glaubten wir in Pisaei (in der Hdschr. vielleicht Pysei) verbessern zu dürfen, weil Per. nach Plin. n. h. 34, 74 und Plutarch, Per. 8. 39 den Beinamen «Olympier» trug. Ein früherer Versuch, Hysei als Isaei und periclis als «in den Prozessen» zu deuten, mußte daran scheitern, daß Isaeus in der lat. Literatur kaum bekannt ist (nur Quint. 12, 10, 22).
8, 30 Crantor: Philosoph aus Soloi, 1. Hälfte des 3. Jhdts. v. Chr., der u. a. einen Kommentar zum Timaios verfaßte; doch ist nichts erhalten. Strub kannte den Namen aus Cicero, Lucullus 135; Tusc. 1, 115. 3, 12. 71. 5, 107.

8, 31 Cleanthes (331—251): Schüler des Stoikers Zeno und als sein Nachfolger Haupt der Stoa, war durch seine asketische Sittenstrenge berühmt. Ausführlich erwähnt bei Cicero, de fin. bon. et mal. 2, 69. Sachlich treffen unsere Interpunktion und Übersetzung nicht zu, da Krantor nicht der Interpret des Kleanthes ist. Da aber die übrigen Strophen einen geschlossenen Gedanken behandeln, ziehen wir es vor, keinen Punkt hinter primus (v. 31), dafür aber einen hinter dogma (32) zu setzen; dem ohnehin wenig geglückten Gedicht ist ein unrichtiger Gedankengang wohl zuzutrauen.
8, 43 Philyra: eine Nymphe, die Muttter des heilkundigen Kentauren Chiron, erwähnt z. B. bei Plin n. h. 7, 196.
8, 45 Numa (Pompilius): der sagenhafte zweite römische König, bei Livius, 1, 19, 1 f. als Gesetzgeber genannt.
Ancus (Marcius): der vierte König, bei Livius 1, 32, 5 ebenfalls als Gesetzgeber genannt. (Brdst.)
8, 46 Mantuae vates: Vergil stammte aus der Umgebung Mantuas.
Zum ganzen Gedicht: Es zeigt, so unbefriedigend es wirkt *, doch den bezeichnenden Stolz auf die eigenen Leistungen und das Bewußtsein, mit den antiken Autoren siegreich wetteifern zu können (vgl. oben 63 f.). Vadians Poetik von 1518 ist von demselben Gefühl erfüllt, und Celtis schrieb schon in dem Epigramm «In imaginem philosophiae» (5, 79):

Sophiam me Graeci vocant, Latini sapientiam,
Aegyptii et Chaldaei me invenere, Graeci scripsere,
Latini transtulere, Germani ampliavere.

9 Titel: Eberbach: vgl. oben zu *7*, 43.
9, 7 Thomas Wolf d. Jg. (Neffe des gleichnamigen älteren Wolf): geb. 1475 in der Umgebung von Straßburg, wurde Schüler von Wimpfeling (vgl. Jos. Knepper, Jakob Wimpfeling, Freiburg i. Br. 1902, 152), zog nach Italien und wurde Schüler des Beroaldus; 1500 kehrte er nach Colmar zurück. Auf einer Reise nach Rom starb er am 9. Okt. 1509, was ihn an der Vollendung einer Geschichte Straßburgs hinderte. Aus Italien brachte er eine Inschriftensammlung heim (vgl. C. Schmidt, in: Bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace, 2e série, vol. 9, 2e partie, Strasbourg 1876, 156—160). Seinem Brief vom 4. Okt. 1511 an Vadian (Briefslg. 1, Nr. 8) fügte Eberbach ein «Epigramma de intempestiva morte Thomae Wolphi, iuvenis eruditissimi» bei. Vgl. Gustav Knod, in: ADB 44, 52 f.; ders., Deutsche Studenten in Bologna, Berlin 1899, Nr. 4278; Fr. E. Sitzmann, Dictionnaire de biographie des hommes célèbres de l'Alsace, 2. Bd., Rixheim 1910 s. v.
9, 11 Der Titel des Buches lautet: Thomas Volphius iunior, in Psalmum, Argentoraci 1508 (Ex. der UB Basel).
9, 15 Germaniae annales: eine großangelegte Geschichte Deutschlands («Germania illustrata») gehörte zum Programm des Celtis; vgl. oben 10 und Erich Schmidt, Deutsche Volkskunde im Zeitalter des Humanismus und der

* Es läßt sich denken, daß es in der vorliegenden Form nur Skizze ist und weitere Strophen an passender Stelle eingefügt worden wären.

Renaissance, Berlin 1904, 46. Auch von Strub wird behauptet (*29*, 3 f.), er wäre fähig gewesen auszuführen, was dem Meister versagt blieb.
9, 20 Aesculap: Gott der Heilkunst.
9, 22 Hieronymus: der Buchdrucker H. Vietor; vgl. über ihn Werner Näf, Vadianische Analekten (Vadian-Studien, 1. Bd.), St. Gallen 1945, 21 ff. und unten zu *43*.
9, 28 inferius: vgl. unten zu *10*.
9, 30 Griechische Lettern fehlten dem Drucker, und so wäre das Zitat von Hand nachzutragen gewesen (vgl. Gabathuler 33*). Das ist in keinem der eingesehenen Exemplare (Wien, St. Gallen, Privatbesitz Glarus) geschehen. Zu ergänzen wären wohl ehrende Epitheta zu uirorum; der Platz reicht für zwei bis drei Wörter aus.

10 Von diesem Gedicht existiert eine abweichende, im kritischen Apparat mitgeteilte Fassung, die auf einen Originalbrief Eberbachs vom 11. Sept. 1510 zurückgeht (Briefslg. 1, Nr. 6). In diesem Brief beschwert sich Eberbach wie am 31. August (hier Nr. *9)*, daß er nichts von Vadians Gesundheit und Werken erfahre; dann bedauert er ausführlicher als früher den Tod Strubs und fügt die drei Distichen ein, wobei er feststellt, Atropos (die in der gedruckten Fassung fehlt) habe Arbogast ähnlich wie jener Feind den Jason von seinen Leiden befreit. Ohne Zweifel hat Eberbach diesen Brief in der Vermutung abgeschickt, Vadian habe den früheren nicht erhalten (wieder erwähnt er ja, daß Vadian lange nicht geantwortet habe; diesmal sind es aber nur zwei, am 31. August waren es drei oder mehr unbeantwortete Briefe!). Unzweifelhaft ist die handschriftliche Fassung des Gedichtes konsequenter und klarer. So nimmt man nur ungern an, Vadian habe sie zu ihrem Nachteil überarbeitet (welche Konsequenzen zudem für das ganze Büchlein!). Eberbach selbst muß also das Gedicht in der Zwischenzeit verbessert haben. Die gedruckte Fassung hat somit dem früheren Briefe beigelegen (*9*, 28: inferius doch eher «unten» als «später»); als die Überarbeitung bei Vadian eintraf, war die erste Fassung offenbar schon in die Setzerei gegeben. Vadian konnte ja am 20. Sept. (*11*, 30) schon von anderen Mitarbeitern berichten. Dieser Brief Vadians hat sich offensichtlich mit Eberbachs Schreiben vom 11. Sept. gekreuzt. (Einen Gegenbeweis bildet kaum, daß Vadian unten *11*, 5 f. von elogiis carminibus im Plural und *11*, 12 crebro recenses schreibt.)
10, 1 Iason: Tyrann von Pherai in Thessalien († 370 v. Chr.). Eberbach selbst nennt (Briefslg. 1, Nr. 6) die Quellen zu diesem Gedicht: veluti post Ciceronem [de nat. deor. 3, 70] et Valerium [Val. Max 1, 8, ext. 6] Plinius [n. h. 7, 166] noster memoriae prodidit: ein Feind verwundete ihn so, daß ein bisher unheilbares Geschwür gesundete. — Ein bemerkenswertes Beispiel humanistischer Exzerpte!
10, 9 Dieser Prosasatz, offenbar als Thema zum ganzen Gedicht gemeint, ist wohl von Beroaldus, Prouerbialis oratio (Opuscula, Basel 1517) 38 v beeinflußt: Typus humanae uitae et imago est flos (nach Plinius und Jesaja).

11, 11 f. Weder bei dem älteren noch bei dem jüngeren Plinius gibt es einen Satz, der dem Vadians im Wortlaut auch nur einigermaßen entspräche; vom Inhalt her gesehen, könnte Vadian auf den Panegyricus (55, 2. 8 f.) des jg. Plinius anspielen, den er ja gut kannte; vgl. Gabathuler 22 *. (Möglicherweise hat er auch einen apokryphen Pliniustext im Auge. Im 15. Jhdt. waren Historiae des jg. Pl. bekannt, die heute verloren sind; vgl. Dorothy M. Robathan, in: Speculum 7, 1932, 244).
11, 16 tumultuarie: vgl. oben zu *2*, 3. Der Satz ist offensichtlich einem Briefe Picos an Beroaldus nachgestaltet (o. J.): Tu haec ita leges, ut memineris humanioribus his studiis me tumultuaria cura et subcisiuis esse temporibus. (Opera omnia, Basel 1557, 347).
11, 30 Cuspinian: vgl. unten zu *12*, Titel; Camers: unten zu *13*.

12 Eine Grabschrift auf Strub scheint sich in Wien nicht erhalten zu haben, auf keinen Fall im Stefansdom oder in der Minoritenkirche (eingesehen: Hans Tietze, Geschichte und Beschreibung des St. Stephansdomes in Wien, Wien 1931, Österreichische Kunsttopographie, Bd. 23, 428 ff.: Grabdenkmäler *; Giovanni Salvadori, Die Minoritenkirche und ihre älteste Umgebung, Wien 1894, 330 ff.: Grabinschriften der Humanistenzeit). — Die äußere Form des Epitaphs: Durch die Anordnung der Lettern soll wohl eine Sanduhr dargestellt werden. Parallelen zu einer derartigen Stilisierung fehlen allerdings (eingesehen: Tietze a. a. O.; Arthur Petak, Grabschriften aus Österreich, Wien 1904, Supplementheft 2 zu Bd. 10 der Zeitschrift für österreichische Volkskunde; Rudolf Zimmerl, Die Entwicklung der Grabinschriften Österreichs, in: Jahrbuch der Österreichischen Leo-Gesellschaft 1934, 185 ff.). — Zur literarischen Form: Die Stifter der Grabschriften sind nach antiken Vorbildern bereits in älteren Basler Humanisten-Epitaphien genannt (vgl. Peter Buxtorf, Die lateinischen Grabinschriften in der Stadt Basel, Basel 1940, 71. 73). Auch Andreas Perlachers Epitaph von 1551 in Wien enthält eine entsprechende Angabe (Aschbach 2, 340). Die Inschrift auf Strub ist, im Gegensatz zu den folgenden Gedichten, als echte Grabschrift konzipiert, mag sie nun je in Stein gehauen worden sein oder nicht. — (Dr. Brandstätter ist überzeugt, daß die Inschrift eine bewußte Nachahmung echter Grabinschriften für einen literarischen Zweck darstellt: «Durch die Edition der Gedenkschrift, bei der offenbar Marius Vadian behilflich war, haben die Freunde dem Verstobenen einen Denkstein [‚hoc monumentum', d. i. das Büchlein] gesetzt. Daß sie die verhältnismäßig hohe Summe für einen Grabstein ausgelegt hätten oder auslegen wollten, schein mir nicht wahrscheinlich. Die Inschrift entspräche somit dem von Vadian im Brief an Eberbach [Nr. *11*, 30] zuversichtlich angekündigten Beitrag Cuspinians für das Gedächtnisbüchlein.» [Brdst.])

* Herr Hofrat Prof. Dr. R. Meister hatte die Freundlichkeit, mich auf dieses Werk hinzuweisen. Ich konnte es im Kunsthistorischen Institut der Wiener Universität einsehen und wurde dort auch auf das nachher genannte Werk verwiesen. (Tr.)

12 Titel: Cuspinian, eigentlich Johann Spiesheim aus Schweinfurt, 1474 bis 1529. Ausbildung in Leipzig und Wien, 1493 von Maximilian zum Dichter gekrönt, daneben Mediziner und in dieser Eigenschaft 1500 Rektor der Wiener Universität; seit 1508 als Nachfolger des Celtis in der Artistenfakultät tätig. Seit 1512 wirkte Vadian als sein Stellvertreter. Vgl. Bauch 49. 75. 103. 166; Näf 1, 169 ff. Sein Porträt nach Lukas Cranach d. Ae. bei Otto Rommel, Wiener Renaissance, Wien-Zürich 1947, 384. Seinen Briefwechsel hat Hans Ankwicz von Kleehoven, München 1933 herausgegeben. Vgl. auch oben 11.

12, 1 Auflösung nach Buxtorf a. a. O. 72 f.

12, 7 Marius: sicher Marius Rhaetus: vgl. oben zu *7*, 47.

Nach *12*, 14: Sic itur ad astra (= Aen. 9, 641): Im Drucke von der Inschrift deutlich abgesetzt, doch in denselben Lettern. Wir fassen den Satz als Titel für die folgende Sammlung von Grabgedichten auf. Sicher ist das nicht, obwohl in den uns bekannten Humanisteninschriften ein derartiger Satz hinter den Lebensdaten keinen Platz hat. Vielleicht war er aber für eine Verzierung auf dem Grabstein bestimmt (vgl. auch oben zu *10*, 10) wie in der Grabschrift auf Celtis das Wort VIVO (vgl. Friedrich Panzer, Inschriftenkunde, in: Deutsche Philologie im Aufriß, hg. von Wolfgang Stammler, 1. Bd., Berlin-Bielefeld 1952, 311).

13 ff. Fingierte Grabepigramme bilden eine bevorzugte Gattung der Humanistenpoesie (für Deutschland zu spät datiert bei Tieghem 102). Nach dem Tode des Celtis wetteiferten einige Freunde bei Tisch mit improvisierten Epitaphien auf den großen Lehrer (Dokumente bei Rupprich, Celtis 615 f.). Mehrere weitere Poeten, zum Teil dieselben wie in unserem Büchlein (Camers, Cuspinian, Vadian), verfaßten Gedichte auf Celtis (Rupprich 619—638). Auch Strubs Tod hat zahlreichen Federn Gelegenheit verschafft, ihr Können zu versuchen, doch findet man kaum eine persönliche Handschrift unter den eigentlichen Epitaphien des Büchleins, ganz zu schweigen, daß uns diese Verse ein individuell gehaltenes Bild des Verstorbenen vermitteln würden. Das Hauptthema dieser Verse hat Celtis mit seinem Epigramm (5, 57): Sola virtus et poesis immortalitatem tribuit, selbst gegeben; vgl. auch sein Gedicht: Ad mortem (5, 60):

Omnia, mors, perimis, rapis omnia parta labore;
Post mortem probitas scriptaque sola manent.

(Über die sonstige Beliebtheit dieses Gedankens bei den Humanisten spricht Stammler 127.)

Äußerlich und innerlich decken sich die poetischen Epitaphien von Strubs Freunden auffällig mit den lateinischen Grabinschriften, die Franz Bücheler (Carmina Latina epigraphica, Leipzig 1895/97; vgl. besonders die elegischen Gedichte des 2. Bandes) gesammelt hat. Auch hier redet der Tote gern den vorübereilenden Wanderer an, auch hier wird die Tugend oder das Wissen des Verstorbenen gepriesen, werden die Parzen getadelt; auch hier wird der Leser ermahnt, daß ihm der Tod bevorsteht, und immer wieder erscheint der Wunsch: Sit tibi terra levis. Aber es wäre abzuklären,

auf welchem Wege die Wiener Humanisten von dieser antiken Grabpoesie Kenntnis erhalten konnten. Nach den Angaben Emil Hübners (Römische Epigraphik, in: Handbuch der klass. Altertumswissenschaft, 1. Bd.², München 1892, 632 ff.) liegen handschriftliche Inschriftensammlungen aus Italien seit der Frühzeit des Humanismus vor. Gedruckt dagegen war in Strubs Zeit fast nichts. Eine Inschriftensammlung hatte sich auch der oben zu *9*, 7 erwähnte Thomas Wolf angelegt; es ist denkbar, daß mindestens Eberbach sie kannte.

Weitere Anregung boten die griechischen Grabepigramme der Anthologia Planudea, die 1494 erstmals im Drucke erschienen war (heute im 7. Bd. der Anthologia Palatina zugänglich; vgl. noch M. Gabathuler, Hellenistische Epigramme auf Dichter, Diss. Basel 1937). Hier ist das Gespräch zwischen dem Toten und dem Wanderer besonders ausgebildet (vgl. die praktische Zusammenstellung von Pierre Waltz in seiner Ausgabe der AP, Bd. 4, Paris 1938, 30 f.) *. Als weitere Quelle hat ziemlich sicher auch das erste Buch von Ciceros Tusculanen gedient, konnte man doch hier lesen, wie sich der Weise dem Tode gegenüber zu verhalten habe; jedoch lassen sich genaue Nachweise kaum geben, da solche Gedanken Topoi, Geflügelte Worte waren. Daß der Tote zu den Sternen geführt werde, steht schon oft in den römischen Grabgedichten, aber auch bei Vergil, Aen. 7, 98 f. 271; ecl. 5, 51 f.; vgl. Gabathuler 122. Bei Apuleius, de Platone 2, c. 23 konnte man lesen, daß der Weise nach dem Tode bei den Göttern wohne.

13 Camers: Joannes Lucas Ricutius Vellinus, wurde 1497 als «Doctor Joannes de Camerino ordinis Minorum ad lecturam theologiae» von Italien nach Wien berufen, wo er bis 1528 wirkte. Er war mit Celtis befreundet und an dessen posthumer Odenausgabe beteiligt. 1520 entzweite er sich mit Vadian. Vgl. Rupprich, Celtis 556. 619. 634; Bauch 101 f. 168; Näf 1, 174 f. Vadian rühmt ihn in der Poetik (l 4v). Vgl. auch oben 11.

14 Collimitius: vgl. oben zu *7*, 41.

15 Marius: vgl. oben zu *7*, 47.

15, 2 Philosophia triplex: ein den Humanisten völlig geläufiger (und unten *22*, 5 wiederholter) Begriff, dessen Bedeutung jedoch in der uns bekannten Literatur nirgends umgrenzt wird. Bauch 162 spricht vom Grade eines doctor triformis philosophiae wie von einem offiziellen Titel. Von Celtis gibt es ein Epigramm (4, 60) «Ad imaginem philosophiae in aula Viennensi»:

Philosophia triplex, triplici circumdata lingua,
Hic habito, Italicis aemula facta scholis.

Mit den drei Sprachen müssen die drei «heiligen», nämlich Hebräisch, Griechisch und Latein, gemeint sein (vgl. unten zu *35*, 20). — Deutlicher wirkt das Epigr. «In imaginem philosophiae» (5, 78):

* Unklar muß bleiben, ob die griechischen Epigramme im Original oder in Übersetzung benützt worden sind. Den einschlägigen Handbüchern sind keine lat. Übersetzungen vor 1512 bekannt, doch hat sich unten zu *44* eine nachweisen lassen.

Quidquid habet coelum, quid terra, quid aer et aequor,
Quidquid in humanis rebus et esse potest,
Et deus in toto quidquid facit igneus orbe,
Philosophia meo pectore cuncta gero.

Daß Celtis damit Physik, Ethik und Theologie meint, erhellt Picos Rede de hominis dignitate von 1496: tripartitam hanc, de qua est praesens disputatio, philosophiam (124 Garin); er nennt in der Folge ausdrücklich philosophia moralis, naturalis und divinarum rerum cognitio (124 f.). Vorher (116) hatte er auch die Dialektik erwähnt, und er bezieht sie auch später wieder mit ein (130): Wenn der Tod drohe, solle man Raphael anrufen, qui nos morali et dialectica uti pharmacis salutaribus liberet; wenn wir gesund seien, iam Dei robur Gabriel inhabitabit, qui nos per naturae ducens miracula ubique Dei virtutem potestatemque indicans tandem sacerdoti summo Michaeli nos tradet, qui sub stipendiis philosophiae emeritos theologiae sacerdotio quasi corona preciosi lapidis insignet. — Aus einem handschriftlichen Kollegheft von 1445, das eine Vorlesung von Guarino festhält, hat Remigio Sabbadini, Il metodo degli umanisti, Firenze 1920, 44 folgende Stelle publiziert: Nam triplex est philosophia: una naturalis... altera moralis... tertia logica, quae dividitur in dialecticam et rhetoricam. Hier fehlt also noch die Theologie, und die Dialektik nimmt einen andern Platz ein als bei Pico. Auf eine Dreiteilung verzichtet Picos Zeitgenosse Hermolaus Barbarus; er unterscheidet: dialectice, philosophia naturalis, transnaturalis, moralis (Epistolae, orationes et carmina, hg. von V. Branca, Firenze 1943, Bd. 2, 107: Rede von 1484); eine Zweiteilung wird sichtbar in seinem Brief an Pico von 1488 (ebenda 2, 40): ... ut difficile cognitu sit, utri philosophiae parti maiorem operam impenderis, ei, quae spectativas et instrumenta continet, an ei, quae dogmaticen paraeneticenque complectitur.

Nach einem freundlichen Hinweis von Herrn Prof. Dr. Harald Fuchs, Basel, findet sich die Dreiteilung bereits bei Cicero, Acad. 1, 19 und wird dort fälschlich auf Plato zurückgeführt: fuit ergo iam accepta a Platone philosophandi ratio triplex: una de vita et moribus, altera de natura et rebus occultis, tertia de disserendo et quid verum sit, quid falsum, quid rectum in oratione pravumve, quid consentiens, quid repugnans iudicando. Die Dreiteilung erscheint auch in den philosophischen Schriften des Apuleius, so im ersten Satz *Περὶ ἑρμηνείας* (§ 265): Studium sapientiae, quod philosophiam vocamus, plerisque videtur tres species seu partes habere: naturalem, moralem et de qua nunc dicere proposui rationalem, qua continetur ars disserendi. Auch de Platone 1, c. 3 (§ 187) bringt er diese Einteilung: Plato habe als Erster die tripertita philosophia vereinigt *. Seneca führt neben andern Einteilungsprinzipien in seiner Epist. ad Lucilium 89, 9

* So auch in der Literaturgeschichte von Sicco Polentonus, Scriptorum illustrium Latinae linguae libri XVIII, aus der ersten Hälfte des 15. Jhdts., hg. von B. L. Ullman, American Academy in Rome 1928, p. 35. Ein Einfluß dieses Buches auf die Wiener Humanisten ist übrigens nicht festzustellen.

auch an: philosophiae tres partes esse dixerunt et maximi et plurimi auctores: moralem, naturalem, rationalem.
Die Bezeichnung triplex philosophia geht äußerlich auf die lateinischen Philosophen zurück; einen neuen Gehalt hat ihr Pico gegeben, indem er die Theologie einbezog, und von Pico hat offenbar Celtis Ausdruck und Inhalt übernommen. Das von Celtis geschilderte Bild der Philosophie in der Aula der Universität ist gewiß mit den Gebäuden der ältesten Universität verschwunden. Man darf vermuten, daß sich die hebräische Sprache zur Theologie, die griechische zur Physik und die lateinische zur Ethik gesellte.

16 Lazius: vgl. oben zu *7*, 45.

17 Pratimontanus (Wiesenberg?): unbekannt.

18 Laurentius Mocz: nach dem handschriftlichen Protokoll der Rhein. Nation in Wien von 1509 (I 230 r): «Magister Laurentius Motz ex Weyll.» (Brdst.) — Eberbach trug Vadian am 12. Juni 1512 Grüße an «Mozum» auf (Briefslg. 3, Nachträge Nr. 9); vgl. Näf 1, 185. 1526 war Motz Dekan der jurist. Fakultät, 1528 Rektor; vgl. Goldmann 127.

19 Lepidus: Adam Lepp immatrikulierte sich 1511 bei der Rhein. Nation; hielt später jurist. Vorlesungen, starb 1521 (Goldmann 122).
19, 3 Wein, Veilchen und Rosen als Totenspende: wohl nach Ovid, Fasti 2, 537—539, wo freilich nicht von Rosen, sondern von Kränzen gesprochen ist. Rosen und Wein, doch keine Veilchen bei Ausonius, Epitaphia 31 (p. 83 Peiper).
19, 4 Der Fromme stirbt nicht: vielleicht nach einem anonymen Epigr. der Anthologia Planudea (= AP 7, 673).

20 Otto: am 18. Sept. 1518 schreibt W. Heiligmaier an Vadian aus Wien (Briefslg. 2, Nr. 134): «Die 23. Septembris electus est collega magister Bernhardus Otto.» Sonst unbekannt.

21 Franciscus Rupilius: 1514 gratuliert er von Bruck a. d. Mur Vadian zur Dichterkrönung (Briefslg. 1, Nr. 35), sonst unbekannt; vgl. Näf 1, 228. Wie bei Tannstetter (oben zu *7*, 41) bezeichnet der Beiname Collimitius offenbar den Geburtsort, drückt also aus, daß er in der Nähe eines Limes wohnte. Stammte er ebenfalls aus Rain?

22 Perschyckzy: sonst unbekannt.
22, 5 Sophiae trinae: vgl. oben zu *15*, 2

23 Adrian Wolfhard, 1491—1545, stammte aus Klausenburg in Siebenbürgen; kehrte 1512 von Wien als Magister heim und lebte von 1513 an in Weißenburg (Aschbach 2, 415 ff.; Näf 1, 184. 226). Wolfhard verfaßte auch die Gedichte *37* und *38 c*.
Iazygis: die Iazygen waren ein Stamm an der untern Donau, in der antiken Literatur des 1. Jhdts. n. Chr. oft erwähnt, z. B. bei Plin. n. h. 4, 80. (Vgl. auch Gabathuler 115.)
23, 1 Die altertümliche Form uitai kann unmittelbar auf Vergil zurückgehen, doch erwähnt Quint. 1, 7, 18 ausdrücklich die altertümliche Endung -ai.

23, 5 lance Critolai: Kritolaus war in der Mitte des 2. Jhdts. v. Chr. das Haupt der peripatetischen Schule. Wolfhard spielt auf Cicero, Tusc. 5, 51 an: quaero, quam vim habeat libra illa Critolai, qui cum in alteram lancem animi bona imponat, in alteram corporis et externa, tantum propendere illam bonorum animi lancem putet, ut terram et maria deprimat.
— phronisin: vgl. oben zu *3,* 108.
23, 7 Numa (Pompilius): der sagenhafte zweite römische König. Ovid, Fasti 3, 285 ff. erzählt, wie der fromme König Jupiter veranlaßte, auf Menschenopfer zu verzichten; vgl. oben zu *8,* 45.
23, 9 Ladas: siegreicher Schnelläufer unter Alexander d. Gr.; in der römischen Dichtung mehrfach erwähnt, so bei Iuvenal 13,97; Martial 10, 100, 5; ferner beim Auctor ad Herennium 4,4.
— Lynceus: der sprichwörtlich scharfsichtige Argonaute, bei den verschiedensten Autoren erwähnt.
23, 13 coelum decemplex: die Vorstellung von neun Sphären und einer darüber ruhenden, unbeweglichen obersten Schicht geht auf Ciceros somnium Scipionis zurück (über dessen Bedeutung für die Humanisten; vgl. J. Burckhardt, Die Kultur der Renaissance in Italien, Basel 1930, 401 f.); sie findet sich auch bei Apuleius , de Platone 1, c. 11 (§ 203), ferner bei Pico, Heptaplus (190. 224 Garin).
23, 17 vgl. dazu Jos. A. von Bradish, Dichterkrönungen im Wien des Humanismus, in: The Journal of English and Germanic philology 36, 1937, 367 ff. Auch *34,* 9 u. *41,* 48 heißt es, Strub hätte die (sehr begehrte) Krönung verdient.
23, 21 Phaetontiades: Ovid, Metam. 2, 340 ff. erzählt, wie Phaetons Schwestern über den Tod ihres Bruders klagten, der mit dem Sonnenwagen zu Tode gestürzt war.
Ino: Horaz, ars poet. 123 spricht ebenfalls von der «flebilis Ino», deren Geschichte Ovid, Met. 4, 416 ff. erzählt: ihr Gatte Athamas, von Hera wahnsinnig gemacht, zerriß ihren Sohn Learchos; mit dem andern, Melikertes, stürzte sich Ino ins Meer. Wolfhart meint mit dem passer (sicher nicht «Sperling», sondern «Liebling») offenbar Learchos.

24 Gundelius: Philipp Gundel aus Passau, 1493—1567, Freund Cuspinians und Vadians, dessen Lehrstelle für Poetik und Rhetorik er 1518 übernahm; erst 1510 in Wien immatrikuliert und somit kaum ein enger Freund Strubs. Vgl. Bauch 109, Rupprich, Celtis 623; Näf 1, 234 ff. Im Sommer 1517 immatrikulierte sich Gundel als magister in Ingolstadt; vgl. G. von Pölnitz, Die Matrikel der Universität Ingolstadt-Landshut-München, 1. B., München 1937, 408. In der Poetik (e 3. g 4) preist Vadian sein starkes Talent. Über seine Beziehungen zu Vadian vgl. Gabathuler 22 *. 33 *.
24, 1 Vgl. zu den sieben freien Künsten oben zu *4,* 70.
24, 5 furores: vgl. oben zu *4,* 19 f.

25 Crassus: Christoph Schürpf aus St. Gallen, 1508 in Wien immatrikuliert, 1510 Baccalarius, 1515 Magister, 1518 Doctor; vgl. Zwinglis Briefwechsel, 1, Nr. 68, Anm.; Näf 1, 193.

25, 1 ff. Trotz des ganz andern Zusammenhanges dürfte Ovid. ars am. *2*, 735 ff. Vorbild gewesen sein:

Quantus apud Danaos Podalirius arte medendi,
Aeacides dextra, pectore Nestor erat ... tantus amator ego.

25, 1 Crantor: vgl. oben zu *8*, 30.

25, 2 Numa: vgl. oben zu *23*, 7.

25, 4 Titonus: Tithonos, der Bruder des Priamos, erhielt von den Göttern die Unsterblichkeit; in der lat. Lit. sehr oft erwähnt.

26 Gortschacher: G. Knod, Deutsche Studenten in Bologna, Berlin 1889, 676: «Ein Christoph Gortschacher erscheint 1530 und 1564 als Stadtrichter in Villach.»

27 Chr. Ziegler: unbekannt. Rupprich, Celtis 470 nennt drei Brüder: Johannes, Jakob und Andreas Ziegler (Lateranus) aus Passau.

28 Austerus: P. Eberbach erwähnt ihn 1514 in einem Brief an Vadian aus Rom (Briefslg. 1, Nr. 33): rescribe, si quando Sebastiano tuo Austero scripseris, Insubrum principis aulico (d. h. wohl: dem Hofmanne des Herzogs von Mailand). Sonst unbekannt.

29 Vafer: unbekannt.

29, 3 f. Gesta Germanum: vgl. oben zu *9*, 15.

30 Pyrrhus (wohl Rot): P. Eberbach erwähnt ihn am 15. Juli 1512 in einem Brief an Vadian (Briefslg. 1, Nr. 16) neben Gundel. Sonst unbekannt. — Marius: vgl. oben zu *7*, 47.

31 Hagymas: Math. Hagymas ist im Protokoll der Ungarischen Nation von 1511/I als Baccalarius eingetragen; vgl. Karl Schrauf, Die Matrikel der ungarischen Nation an der Wiener Universität, Wien 1902, 85 (Brdst.).

32 Verse: Iamb. Trimeter (x ẋ x ẋ x ẋ x ẋ x ẋ x ẋ)
+ Iamb. Dimeter (x ẋ x ẋ x ẋ x ẋ),
eine von Horaz in den 10 ersten Epoden verwendete Kombination.

32, 5 Glarona bellax: vgl. Glarean, Helvetiae descriptio, hg. von Werner Näf, St. Gallen 1948, v. 278 f.:

Tu quoque Limagiana gravi plebs inclyta bello
Et libertatis vindex ...

Und Odoeporicon, hg. von H. Keller, in: JHVG 53, 1949, 120 ff., v. 59 f.: sic Marte potentem / Ingredior patriam. Der kriegerische Ruhm der Glarner geht auf den Sieg bei Näfels (1388) zurück, den Glarean in seinem Carmen de pugna confoederatorum Helvetiae, hg. von K. Müller, ebenda 58 ff., verherrlicht hat.

32, 16 Nach Cicero, Tusc. 1, 75 lebt der Weise erst wirklich, wenn er gestorben ist, nam haec vita mors est. Ebenso Pico 408. 440 (Garin).

33 Rustinimicus: «Marcus (Martinus) Rustinimicus aus Mondsee gehörte zur Sodalitas Marcomannia, einer Filiale in Olmütz der von Celtis gegründeten Sodalitas Danubiana» (Bauch 78). Nach Rupprich, Celtis 414 studierte er in Wien und 1496 in Krakau; 1504 war er in Olmütz tätig;

nach Wien zurückgekehrt, wurde er 1510 Procurator der Rheinischen Nation. Von ihm sind 5 Briefe an Vadian erhalten (Briefslg. 1, Nr. 14. 18. 37. 44. 111).

34 Versmaß: wie oben Nr. 6

— Lazius: vgl. oben zu *7*, 45.

34, 9 f. vgl. oben zu *23*, 17.

34, 37 parentum: sicher Adam und Eva. Vadian nennt sie in der Weihnachtsrede (28, 26 Gabathuler): primeui parentes.

35 Versmaß: X́ X X́ X X X́ X X́ X X́ X, das sog. Phalaekeion, seit dem Hellenismus stichisch verwendet, ebenso von Catull, Ovid, Martial u. a., jedoch nicht von Horaz. Vgl. Ellinger 1, 331 über die Verwendung bei den Humanisten.

— Aperbacchus: vgl. oben zu *7*, 43.

35, 1 ff. Die Sitte der Ehrenstatuen ist bei Plinius n. h. 34, 20 ff. beschrieben, die folgenden Beispiele jedoch sind aus andern Quellen bezogen.

35, 2 mnemosynon (= 30): dieses Fremdwort erscheint auch bei Catull 12, 13 im gleichen Versmaß.

35, 8 ff. Gemeint ist Pompejus: Er wurde nach der Niederlage von Pharsalus (48 v. Chr.) von Caesar verfolgt und in Ägypten ermordet. Von seiner Statue berichtet Sueton, Caesar 75, 4.

35, 14 f. Alle diese Ehren, die Caesar schon zu Lebzeiten erhielt, nennt auch Sueton, Caesar 76, 1.

35, 18 ff. Ennius: nicht der älteste, aber der berühmteste unter den älteren römischen Dichtern, 239—169. Die erste Gesamtausgabe der Fragmente erschien 1590 in Neapel; Eberbach hat also seine Kenntnisse aus zweiter Hand. Ennius ist in Rudiae, nicht in Tarent geboren; diese unrichtige Angabe stammt von Hieronymus (z. J. 240; 2, p. 123 Sch.). Seine Dreisprachigkeit ist bei Gellius 17, 17 erwähnt (Griechisch, Oskisch und Lateinisch). Sein Grabmal und das Standbild unter den Scipionen sind bei Livius 38, 56, 4 genannt: Romae extra portam Capenam in Scipionum monumento tres statuae sunt, quarum duae P. et L. Scipionum dicuntur esse, tertia poetae Q. Ennii. (Kürzer auch bei Cicero, pro Archia 22; Plinius n. h. 7, 114.) Den Ruhm eines «uatum pater» haben ihm die Römer selbst nicht gespendet; doch preisen ihn begeistert Lukrez 1, 117; Cicero, Tusc. 3, 45; Horaz ep. 2, 1, 50 u. a.

35, 20 die drei («heiligen») Sprachen sind Hebräisch, Griechisch und Lateinisch; vgl. Paul Hankamer, Die Sprache, Bonn 1927, 11 u. ö.

35, 25 C. Asinius Pollio: Redner, Dichter und Historiker, 76 v. Chr. — 5 n. Chr. (nichts erhalten). Über seine berühmte Bibliothek und die dort aufgestellten Statuen gewichtiger Autoren berichtet Plinius n. h. 35, 10. 36, 33.

35, 26 Varro: vgl. oben zu *3*, 16.

35, 28 Vgl. oben zu *32*, 5.

36, 1 scazon: choliambus, Hinkvers (X X́ X X́ X X́ X X́ X X́ X́ X), so genannt nach der Akzentuation des letzten Fußes; mehrfach bei Catull,

ferner bei Martial, der 1, 97 und 7, 26 den Scazon ebenfalls anspricht. Der Ton des Gedichtes entspricht genau den antiken Vorbildern. Vgl. Ellinger 1, 331 über die Beliebtheit dieses Verses bei den Neulateinern.

37 Wuolfhardus: vgl. oben zu *23*.

Dieses Gedicht ist, abgesehen von dem «aktuellen» Schlusse, die Erweiterung eines Gedichtes von Ausonius: Ex Graeco Pythagoricum de ambiguitate eligendae vitae (p. 87 ff. Peiper), das seinerseits ein griechisches Epigramm (AP 9, 359) ausweitet. Man darf also Wolfhards Beitrag nicht als Zeugnis für spontan empfundenen Weltschmerz auswerten! Vgl. auch Celtis, Epigr. 5, 24, v. 9 f.:

Omnis vita labor, demum labor ipsa voluntas,
Et bene si penses omnia, nulla quies.

37, 1—4 vgl. Ausonius a. a. O. 1—3:

Quod vitae sectaberis iter, si plena tumultu
Sunt fora, si curis domus anxia, si peregrinos
Cura domus sequitur . . .

37, 5 f. vgl. Ausonius 3 ff:

mercantem si nova semper
Damna manent, cessare vetat si turpis egestas;
Si vexat labor agricolam . . .

37, 7 vgl. Aus. 8: Sanguineum si Martis opus . . (trucidat).

37, 9 puteal: die obszöne Bedeutung, die hier aus dem Zusammenhang erschlossen werden muß, scheint nicht antik zu sein.

37, 11: vgl. Aus. 7: poenaeque graves in caelibe vita.

— Lucretia: Livius 1, 58 erzählt, wie der letzte römische König, Tarquinius Superbus, Lucretia schändete und wie sie sich aus Gram darüber in Gegenwart ihres Gatten den Tod gab.

37, 13 conditio hominum: ein Schlagwort der Zeit; vgl. z. B. Pico 438 (Garin); condicio humana schon bei Cic., Tusc. 1, 15. 3, 34; nat. deor. 2, 36.

37, 15 vgl. Aus. 11: Sensus abest parvis lactantibus. Vgl. auch den Titel von *39*.

37, 18 Daß Säuglinge ohne Tränen weinen, war dem Poeten, der wohl wie die meisten seiner Kollegen im Zölibat lebte, mangels eigener Anschauung unbekannt. Vgl. im übrigen unten zu *39*.

37, 19 f. vgl. Aus. 13 ff.:

Adflictat fortuna viros per bella, per aequor,
Irasque insidiasque catenatosque labores
Mutandos semper gravioribus . . .

37, 29 f. vgl. Aus. 15 ff.: . . . ipsa senectus
Expectata diu votisque optata malignis
Obicit innumeris corpus lacerabile morbis.

37, 31 ff. Die folgenden Beispiele sind nicht von Ausonius übernommen!

37, 31 Cleobes: Kleobis und Biton zogen ihre Mutter, die Herapriesterin zu Argos, eigenhändig auf einem Wagen zu einer Prozession. Zum Dank dafür ließ Hera die beiden sanft entschlummern und nicht wieder auf-

wachen. Die berühmte Geschichte erscheint zuerst bei Herodot 1, 31,2, dann bei Cicero, Tusc. 1, 113.
37, 37 Trausi: Herodot 5,4 erzählt das von dem thrakischen Stamme der Trausoi. (K. Müller) — Wolfhard kannte die Sache wohl aus der Prouerbialis oratio des Philippus Beroaldus (eingesehen: Opuscula, Basel 1517, 43 r): Trausi, qui sunt Thraciae populi, habent luctuosa puerperia, funera laetabunda. Namque edito puero propinqui eum circumsedentes comploratione prosequuntur...
37, 38 lapidem: nach Plinius n. h. 7, 131 benützte ein thrakisches Volk weiße und schwarze Steinchen, um glückliche und unglückliche Tage zu bezeichnen. Nach dem Tode eines Menschen zählte man, ob die weißen oder schwarzen in der Urne überwogen (K. Müller).
Phil. Beroaldus sagt vom Karfreitag: Haec legenda dies nigroque notanda lapillo est (Carmen lugubre de dominicae passionis die, in: Varia opuscula, Paris 1508, AA 1 r), und ein Scholion dazu erklärt den Vers im Sinne des Plinius. Das Gedicht war den Wienern bekannt; vgl. unten zu *42*.
Die Verse 37/38 sind also eine hochgelehrte Kombination aus zwei verschiedenen Angaben.
37, 41 Metelli: auch diese Stelle stammt aus Plinius (n. h. 7, 139—141): L. Caecilius Metellus rettete 241 bei einem Brande das Palladium aus dem Vestatempel und verlor sein Augenlicht; (n. h. 7, 142 f.:) Q. Metellus Macedonicus war mit C. Attinius Labeo verfeindet, der ihn vom tarpeiischen Felsen zu stürzen versuchte. (K. Müller)
37, 45 Selbstmord Hannibals: 183 v. Chr.
37, 46 Selbstmord des M. Porcius Cato (Uticensis): 46 v. Chr., weil er den Untergang der Republik nicht ertrug. Beide Ereignisse sind so oft erzählt, daß sich Quellenangaben erübrigen.
37, 41 Regulus: M. Atilius Regulus, im ersten Punischen Krieg von den Karthagern gefangen, wurde als Unterhändler nach Rom geschickt und kehrte, nachdem er den Wünschen der Karthager nicht hatte entsprechen können, seinem Worte getreu in die Gefangenschaft zurück, wo er zu Tode gemartert wurde. Die berühmte Geschichte ist oft erzählt, z. B. bei Cicero, de off. 1, 39; in poetischer Form bei Silius Italicus, Punica 6, 101 ff.
— Saguntos: dieser Nominativ erscheint durchwegs bei Silius, aber auch bei Ausonius a. a. O. 30, dem dieses Beispiel nun wieder entnommen ist: Set prohibet servare fidem deleta Saguntos. — Die spanische Stadt Sagunt, die im 2. Pun. Krieg zu Rom hielt, wurde 219 von Hannibal eingenommen und schwer bestraft; darüber berichten Livius 21, 14 f.; Silius, 2. Buch.
37, 50 Pompejus: vgl. oben zu *35*, 8
37, 51 Sardanapal: ebenfalls bei Ausonius 27 f.:

Quem iuvat, adspiciat poenas et crimina regum,
Tereos incesti vel mollis Sardanapalli.

S. ist der Assyrerkönig Assurbanipal, wegen seiner Üppigkeit bei Griechen und Römern sprichwörtlich; vgl. Cicero, Tusc. 5, 101.

37, 52 Philoxenos: Zweifellos ist der bei Gellius 19, 2 (nach Aristoteles) genannte Ph. gemeint, der sich die Kehle eines Kranichs wünschte, um noch größeren Genuß beim Schlemmen zu empfinden.
37, 53 Tellos: Laut Herodot 1, 30 nannte Solon dem Lyderkönig Krösus auf die Frage, wen er für den glücklichsten Menschen halte, den Athener Tellos, der sich einer gewissen Wohlhabenheit erfreute, Kinder hatte und sein Leben als Held in einer Schlacht beschloß. In der lat. Lit. scheint der Name des Tellos nur bei Ausonius, Ludus septem sapientum v. 97 f. (p. 174 Peiper) vorzukommen (Solon spricht):

Tellena dico civem non ignobilem;
Pro patria pugnans iste vitam obiecerat.

Wolfhard setzte, wohl des Griechischen kundig *, hiefür die korrekte Form nach Herodot ein.
37, 54 Medea: Erstach, von ihrem Gatten Iason betrogen, ihre Kinder. Seit der «Medea» des Euripides ein Stoff der Weltliteratur.
— Tereus: nach Ausonius, vgl. oben zu v. 51. Ovid, Met. 6, 412 ff. erzählt, wie der Thrakier Tereus Philomela, die Schwester seiner Gattin Prokne, entführte; aus Rache tötete Prokne ihren Sohn Itys und setzte ihn Tereus als Speise vor.
37, 55 Crassus: war mit Caesar und Pompejus Triumvir, fiel 53 v. Chr. im Kampf gegen die Parther; sein sprichwörtlicher Reichtum ist bei Plinius n. h. 33, 134 mit Zahlen errechnet, sein Tod ebenda 2, 147 erwähnt.
— Vitellius: Kaiser im Dreikaiserjahr (69 v. Chr.); am Jahresende umgebracht. Über sein Schlemmerleben berichtet Sueton, Vitellius 13; vgl. auch eine Anspielung bei Sidonius Apollinaris, carm. 7, 108 f.
37, 56 Lucullus: L. Licinius Lucullus, erfolgreicher Feldherr, Statthalter in Kleinasien. Laut Plinius n. h. 25, 25 starb er (56 v. Chr.) infolge eines Liebestrankes. Sein Reichtum und sein Feinschmeckertum waren sprichwörtlich; vgl. Plin. n. h. 14, 96. 9, 170. 18, 32.
— ferculae: die reichen Opferschmäuse römischer Priester nach einem Opfer, bei Horaz, carm. 2, 14, 28 pontificum cenae, bei Martial 12, 48, 12 pontificum dapes genannt (diese und weitere Stellen bei Georg Wissowa, Religion und Kultus der Römer [2], München 1912, 500, Anm. 2).
37, 57 Aesopi patinae: als Beispiel törichter Verschwendung führt Plinius n. h. 10, 141 den Schauspieler Clodius Aesopus (lebte in der Zeit Ciceros) auf, der seine teuer erworbenen Singvögel auf einer sehr kostbaren Schale präsentierte.
— Crates: kynischer Philosoph aus Theben, Jünger des berühmten Diogenes, lebte um 300 v. Chr. Nach Apuleius, apol. 22 und flor. 14 verschenkte er alle seine Habe; daß er sie ins Meer geworfen habe, berichtet Gregor von Nazianz, de virt. 228 ff.; vgl. Anthologia lyrica Graeca, hg. von Ernst Diehl, Leipzig 1936, 1, 125.
37, 61 Ixion: der sagenhafte Vater des Kentauros, wurde zur Strafe für

* Eine lat. Herodotübersetzung war freilich schon 1474 in Venedig erschienen (Hain, Nr. 8469).

seine Frevel zusammen mit Schlangen an ein unablässig gedrehtes Rad geheftet; bei verschiedenen lat. Dichtern erwähnt.

37, 63 nach Vergil, Aen. 6, 625 f. (Brdst.)

37, 71 Pylades: der treue Freund des Orestes, sprichwörtlich, z. B. bei Cicero, de fin. 2, 79.

37, 71 f. Waage und Zwillinge: bei Ausonius, de ratione librae (p. 94 f. Peiper) ist die Waage Symbol der Beständigkeit; somit sind hier die Zwillinge als Symbol der Freundschaft aufzufassen.

Zu 38—40 (Thema mit Variationen): Diese reizvollen, spielerischen Schulübungen gehen zurück auf die carmina XII sapient(i)um (Poetae Latini minores, hg. von E. Baehrens, Bd. 4, Leipzig 1882, Nr. 132 ff.), wo ebenfalls bestimmte Themen variiert sind *. Vgl. auch oben 9 f.

38 Cornelius Gallus: Freund des Vergil; wie Ovid, trist. 4, 10, 53 f. festhält, war Gallus mit den vier Büchern an seine Geliebte Lycoris (vgl. Vergil, ecl. 10) der Erfinder der subjektiven erotischen Elegie. Seine Gedichte sind verloren; die hier zitierten Verse stammen von Maximianus, einem weiter nicht bekannten spätantiken Dichter (vgl. Martin Schanz, Geschichte der römischen Literatur, 4. Tl., 2. Hälfte, München 1920, 76 ff.). Der erste Herausgeber, Pomponius Gauricus, hat dessen Gedichte dem Gallus unterschoben (Venedig 1501; vgl. R. Sabbadini, Le scoperte dei codici latini e greci ne' secoli XIV e XV, Firenze 1905, 181). — Die Stelle: Maximianus 1, 221 f. (bei E. Baehrens, Poetae Latini minores, Bd. 5, Leipzig 1883, 326).

38 c Adrianus: Wolfhard; vgl. oben zu *23*.

38 c, 9 bullae instar: Phil. Beroaldus, Prouerbialis oratio (benützt: Opuscula, Basel 1517), 38 v zitiert nach Varro (re rust. 1, 1): Homo bulla est.

38 d Aperbacchus: vgl. oben zu *7*, 43.

38 d, 3 Lycoris: die Geliebte des Gallus.

38 d, 6 Phalaeci: vgl. oben zu *35*.

38 d, 11 Eberbach zitiert die «klassischen» Weine der Römer, die bei Horaz mehrfach genannt sind.

38 d, 13 Aprum: Anspielung auf den eigenen Namen.

39 In dieser Formulierung ist der Satz nicht antik; er dürfte AP 10, 84, 1 (damals aus der Anth. Planudea bekannt) nachgebildet sein:

Δακρυχέων γενόμην, καὶ δακρύσας ἀποθνήσκω.

Vgl. auch Seneca, ep. ad. Luc. 102, 26: et hoc ipsum flere nascentis est; Augustin, serm. 19, 1 (Mai): nascitur homo ad aerumnam.

39 a Die drei Parzen waren mit ihren verschiedenen Aufgaben unsern Poeten natürlich ohnehin wohlbekannt, doch ist dieses Gedicht wahrscheinlich von Apuleius, liber de mundo c. 38 (§ 374) nicht unbeeinflußt, wo ausführlich über die Parzen gehandelt ist.

* Vgl. hierüber Martin Schanz, Geschichte der römischen Literatur, 4. Tl., 2. Hälfte, München, 1920, 321. Nach Remigio Sabbadini, Le scoperte dei codici latini e greci ne'secoli XIV e XV, Firenze 1905, 31. 41 hat bereits Boccaccio diese Geschichte gekannt. Ein Druck scheint in Strubs Zeit noch nicht existiert zu haben.

39 b, 2 bulla: vgl. oben zu *38 c*, 9.

40 a Titel: Philippus Beroaldus d. Jg. (Neffe des älteren Beroaldus), 1472—1518, war Professor in Bologna. Seine Gedichte sind laut Ellinger 1, 239 erst 1530 gesammelt und herausgegeben worden. Dieses Buch war uns nicht zugänglich.
— Codrus: eigentlich Antonius Urceus, 1446—1500, ebenfalls Professor in Bologna. Man warf ihm Freigeisterei vor; er leugnete Himmel, Hölle und Unsterblichkeit (Burckhardt 365 f.; Walser 119; Ellinger 1, 99); vgl. besonders die erste Rede in der posthumen Ausgabe (oben zu *2* genannt). In dem von Beroaldus herausgegebenen Nachlaß fehlt das hier wiedergegebene Gedicht; doch vgl. die nächste Anm.
— ex epigrammate Graeco: es handelt sich um Kallimachos, epigr. 13, das den Humanisten aus der Anthologia Planudea (= AP 7, 524) bekannt war. Auch er läßt einen Skeptiker an der Unterwelt und den damit verbundenen «Ammenmärchen» zweifeln, doch ist es nicht, wie hier angegeben wird, ein Sextus. (Die gebotene Übersetzung: Sextus wird gefragt, scheint die einzig mögliche zu sein, wenn sie auch gegen die Regeln der Schulgrammatik verstößt.) Mit Sextus ist ziemlich sicher der skeptische Philosoph Sextus Empiricus aus dem 2. nachchristlichen Jahrhundert gemeint; dessen Werke lagen zwar damals im Drucke noch nicht vor, doch waren sie schon dem Pico von Mirandola aus Handschriften bekannt (nach Wilhelm Schmid / Otto Stählin, Geschichte der griechischen Literatur 2. Teil, 2. Hälfte, München 1924, 836). Sextus teilt selbst einige Gedichte von Kallimachos mit, jedoch gerade nicht dieses Epigramm. Wie der Irrtum aufgekommen ist, Kallimachos habe es auf ihn verfaßt, vermögen wir nicht zu erklären. — Die Parodie des Beroaldus ist im Kommentar zur Ausgabe der AP von F. Dübner (1. Bd., Paris 1871) erwähnt, leider ohne klare Quellenangabe. Sie findet sich aber bereits bei Vincentius Obsopoeus, In Graecorum epigrammatum libros quatuor annotationes, Basel 1540, 345 zitiert: Ad huius epitaphij imitationem, nisi fallor, iunior Philippus Beroaldus non dissimile epigramma edidit. Nam et eum ab Epicuri institutis non ualde abhorruisse perhibent. Er druckt das Gedicht ohne die Verse 3/4 ab und schreibt v. 6: Interit ut corpus. — Eine lateinische Überarbeitung des Kallimachos-Gedichtes bietet schon Properz 3, 5, 45. Celtis, Epigr. 5, 51 läßt dagegen Pluto selbst die Höllenqualen ausmalen.

40 b Collimitius: vgl. oben zu *7*, 41.

40 c Wahrscheinlich stammt das Stück nicht von Strub, sondern ist ihm, zur Situation passend, unterschoben. Auch dem Celtis wurden nach seinem Tode Verse in den Mund gelegt: Rupprich, Celtis 616 (Improvisation bei Tisch; vgl. oben zu *13* ff.). Eine andere Ansicht vertritt Dr. Brandstätter; vgl. oben 64 f.

40 e Harpocrates: der Gott des Schweigens, bei Catull 74, 4. 102, 4 erwähnt. «Wenn man sieht, wie hier überall antike und christliche Mythologie vermengt werden, so lag gewiß der Gedanke nicht fern, diese Skepsis auch

auf die christliche Unterwelt auszudehnen. Der Dichter war sich seiner Kühnheit offenbar bewußt und wählte daher vorsichtig und witzig das Pseudonym Harpocrates.» (K. Müller)

41 Zur Würdigung dieses Gedichts vgl. oben 25. Näf 1, 313 f. hat bereits das Buch von W. Rehm, Der Todesgedanke in der deutschen Dichtung vom Mittelalter bis zur Romantik, Halle / S. 1928, beigezogen und festgestellt, daß Vadians Gespräch mit dem Tod keine nähern Beziehungen zu den bisher bekannten Dialogen dieser Art aufweist. Die unmittelbare Anregung hat Vadian ohne Zweifel von der Vorlage zum ganzen Büchlein, der Codrus-Ausgabe des Beroaldus von 1506 (oben zu *2*), erhalten. Dort ist (67 r f.) ein «Elegidium» von Vergilius Portus Mutinensis abgedruckt, worin der Tod angesprochen und dafür getadelt ist, daß er Codrus geraubt hat; zum Schluß prophezeit der Verfasser, daß Codrus weiterleben werde *. Vadian hat die Weise des deutschen Streitgesprächs mit der humanistischen Poesie aufs glücklichste vereinigt. Wie einzelne Wörter und die mehrfach unterbrochenen Verse verraten, hat er sich stark an die lateinische Komödie und wohl auch an Horazens Satiren angelehnt und ist damit über die lateinischen Dialogidyllen eines Giovanni Pontano (1426—1503; vgl. U. E. Paoli, Prose e poesie latine di scrittori italiani, Firenze 1937, 139) und eines Eobanus Hessus (Stammler 139 f.) hinausgegangen. Am Distichon, das für ein derartiges Gespräch wenig geeignet ist, hat er offenbar festgehalten, um das «elegische» Element zu unterstreichen. (Catull 67 bringt zwar auch einen elegischen Dialog, aber ohne Personenwechsel innerhalb der Verse und ohne Beziehung zur Sprache der Komödie.) — Auf Vadian zurück geht möglicherweise das bei Ellinger 1, 496 ff. geschilderte Gespräch mit dem Tod von Joh. Hadelius, der 1515 nach Wien gekommen ist.

Das Bild des Todes: der Holzschnitt im Büchlein (vgl. die Abb.) ist genau nach Vadians Angaben gestaltet. Über die Wiener Holzschneidekunst jener Zeit, jedoch nicht über unsere Illustration unterrichtet Walther Dolch, Bibliographie der Österreichischen Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts, 1. Bd., 1. Heft, Wien 1913, 25 ff. — Auf dem Bild steht der Tod dem magister Vadian gegenüber. In der Hand hält er die v. 69 genannte tabella mit dem Verzeichnis seiner Opfer. Hinter ihm liegen seine Waffen: Sense, Schlinge, Speer, Pfeil und Bogen, wie sie v. 25 f. aufgeführt sind. Der Tod ist als häßlicher, ausgemergelter Alter, aber nicht als Gerippe dargestellt. — Die Vorstellung vom Tod als Schnitter ist die älteste; sie beruht auf Jeremia 9, 22 und Job 5, 26, wie Konrad Burdach in seinem Buche vom Ackermann aus Böhmen dargetan hat (Vom Mittelalter zur Reformation,

* Hat sich Vadian auch vom Streitgespräch zwischen Apollo und dem Tod in der «Alkestis» des Euripides beeinflussen lassen? Dort ist v. 25 f. das pünktliche Eintreffen des Todes hervorgehoben wie bei Vadian v. 65. Vadian sagt v. 44, Apollo verfluche die grausame Hand des Todes; bei Euripides v. 62 bemerkt Apollo, die Menschen und Götter haßten in gleicher Weise die Sitten des Todes. Doch diese Parallelen können zufällig sein, umso mehr als der Tod ja bei Euripides am Ende gegen Apollo unrecht behält.

Bd. 3, 1. Hälfte, Berlin 1917, 231). Im Mittelalter tritt zuweilen der Speer dazu, im 15. Jahrhundert erscheinen neben gelegentlichen andern Waffen auch Pfeil und Bogen (ebenda 244 ff.). Die Schlingen finden sich in einem mittellateinischen Dialogus Mortis cum homine (ebenda abgedruckt 515 ff., Str. 10), doch wohl nur metaphorisch zu verstehen: meae sortis non evadet laqueos *. — Über die Darstellungen des Todes als Gerippe und über die Bedeutung der Totentänze unterrichtet J. Huizinga, Herbst des Mittelalters, München 1931, 196. 202 ff. (vgl. auch Walser 310 f. Rehm a. a. O. 113). Daß der Holzschneider kein Gerippe gewählt hat, geht wohl auf den Einfluß des Dramas zurück, wo der Tod durch einen Menschen von Fleisch und Blut darzustellen war. — Über das Vorkommen des Todes im Drama jener Zeit unterrichtet gut Rafael Häne O. S. B., Das Einsiedler Meinradspiel von 1576, Basel-Freiburg 1930 (Schriften der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur, Bd. 2), 32 ff.

41 Titel: Pamphagus («Allesfresser»): Ovid, met. 3, 210 hatte dieses griechische Wort bereits für einen Hund gebraucht, Celtis, epigr. 2, 45 für einen gefräßigen Menschen.
— Empfehlung im Titel: vgl. oben zu *5*.
41, 1 Heus: Wort der Komödie, aber auch bei Vergil, Aen. 1, 321 u. ö. Erscheint wieder unter v. 137; ferner schon oben *33*, 13.
41, 6 Gyaras (so auch Iuvenal 10, 170): sonst Gyaros, eine Insel, auf welche römische Verbrecher verbannt wurden.
41, 10 Hui: Wort der Komödie und der Umgangssprache (Briefe Ciceros); vgl. oben zu *7*, 48.
41, 51 Phoebe: Anspielung auf die «sublunare» Welt, worüber unten zu *41*, 115 ff.
41, 58 climacteron: vgl. Gellius 3, 10, 9 (über die Zahl 7): Pericula quoque vitae fortunarumque omnium, quae climacteras Chaldaei appellant, gravissimos quosque fieri ... septenarios. Aehnl. Plin. n. h. 7, 161.
41, 61 Quamprimum: auch unten v. 94. 171 verwendet Vadian das Wort im Sinne von cum primum (K. Müller). — Dies ist der einzige Vers, in dem sich auch ein wörtlicher Anklang an Vergilius Portus (oben zu *41*) feststellen läßt (a. a. O. v. 19 f.):

Scilicet ut primum uitales carpimus auras
Prescripta est uitae linea cuique suae.

41, 68 athanatos: Anspielung auf Plin. n. h. 7, 83, wo von einem bärenstarken Manne die Rede ist, der sich Athanatus nannte, oder ist das griechische Wort unter dem Verszwang eingedrungen?

* Ungenügend für das 16. Jhdt. sind die Angaben bei Leopold Schmidt, Der grimmig Tod mit seinem Pfeil, in: Wiener Zeitschrift für Volkskunde, 37. Jg., 1932, 33 ff.

Vadian und der Tod

Holzschnitt auf der Seite E 4r im Gedächtnisbüchlein (entnommen mit freundlicher Erlaubnis des Verlags dem Buche von Werner Näf, Vadian und seine Stadt St. Gallen, 1. Band, 1944, Verlag der Fehr'schen Buchhandlung, St. Gallen)

Ioachimi Vadiani Philoſophi & Poetæ, Carmen.
Quo mortis quem Pamphagum nominat:
cum eo certatio eſt: tam locoſum q̃
frugiferum.

Heus tu: quo tendis tam turbidus ore cruento? Vad.
Quid molire mali? Pamphage cæce, rapax?
Quidq̃ fames tam dira poteſt? quid ſæua nocendi
Qua toto inſanis orbe libido iuuat?
I Cõmune malum: uitæq̃ Mephitica peſtis:
Tranſſer & ni Gyaras te maleſana lues.
Vnde tibi ſandi data mecum tanta poteſtas? Mors.
Quem noſti nulla ſuccubuiſse fuga.
Quid ue ſibi furor is? quid uult? quem prouocat ira?
Men uelis? Hui promptũ eſt: percute ſi potis es.

41, 76 videsis (od. vide sis): durch die Komödie überlieferte Form.
41, 79 Geschwister: Vadian war das älteste von 12 oder 13 Geschwistern (7 Brüder und 5 oder 6 Schwestern): vgl. Werner Näf, Die Familie von Watt, in: Mitteilungen zur vaterld. Geschichte 37, 2. Heft, St. Gallen 1936, 84 ff. und Tafel III. Damals waren also noch nicht alle Geschwister geboren.
41, 80 Eltern: Lienhard von Watt, ca. 1457—1520; Magdalena, geb. Talmann, ca. 1459—1524; vgl. Näf a. a. O. Tafel III.
41, 88 stlembe: eine bei Festus bezeugte Glosse aus Lucilius!
41, 94 disce mori: die Formulierung sicher nach Cicero, Tusc. 1, 75: Secernere autem a corpore animum, nec quicquam aliud, est mori discere (vgl. auch oben zu *32*, 16). Der Gedanke selbst ist seit dem 15. Jhdt. volkstümlich (vgl. Rehm a. a. O. 108. 180).
41, 115 ff. Nach dem Vorgang von Platos Phaidros 247 c, Ciceros Somnium Scipionis und Apuleius, de Platone 1, c. 11 (§ 203 f.) unterscheidet Pico, Heptaplus 184 (Garin) den mundus ultramundanus, caelestis und sublunaris, quem nos incolimus. (Vgl. auch Ficino zu Platos Symp. [a. a. O. 395]: De sphaerarum animis et daemonibus.) Die oberste Schicht, in der Vadian die Seligen ansiedelt, ist rein geistig; die Mittelschicht, bis zu deren oberer Grenze laut Vadian der Tod nur Zutritt hat, ist für Pico vitae et mortis vicissitudo (ähnl. Apuleius, de mundo c. 2, § 293). Nach Apul., de Plat. 1, c. 12 (§ 206) halten genii und lares als ministri deorum die Verbindung zwischen Göttern und Menschen aufrecht (vgl. auch seine Apol. c. 43, § 498): gerade diese Funktion hat Vadian seinem Tod überbunden.
41, 116 coeli machina: auch in Vadians Ursula-Rede 16, 17 f. (Gabathuler). Gabathuler 121 vermutet, der Ausdruck sei auf Notker zurückzuführen, doch findet er sich auch bei Statius, Theb. 7, 812. 8, 310; silv. 3, 1, 181 u. a., und Pico 300 spricht wie Ficino a. a. O. 395 von mundi machina, dies wie bei Lukrez 5, 96 u. ö.
41, 120 Hier sind natürlich die alten pythagoreisch-platonischen Vorstellungen von der Sphärenharmonie angezogen, wie sie z. B. Cicero im Somnium, Apul., de Plat. 1, c. 9 (§ 199) und Pico 112 erwähnen.
41, 124 haec machina: wir deuten den Ausdruck als mundi machina (vgl. oben zu v. 116) und damit als Gegensatz zu coeli machina.
41, 151 ff. Die Anregung zu diesen Vergleichen stammt ohne Zweifel von dem «Carmen lugubre de dominicae passionis die» des (älteren) Phil. Beroaldus (eingesehen: Varia opuscula, Paris 1508; vgl. unten zu *42*); hier heißt es von dem Ewigen Juden (AA 3 v):

Vtque aquilam cygnus, cornicem noctua, miluum
Coruus, murem elephas, gallum germanicus odit,
Vt congrum murena, lupum canis atque camelum
Odit equus, sic cuncti homines odere nephandum
Progeniem ...

K. Müller hat darauf aufmerksam gemacht, daß Vadian seine Beispiele

größtenteils dem älteren Plinius entnommen hat; eine andere Quelle ist für 153 f. nachweisbar.
41, 153 f. Paphiae auis: der Vogel der Venus ist die Taube; die beiden Verse sind sicher von Ovid, ars am. 1, 117 f. beeinflußt:

Ut fugiunt aquilas, timidissima turba, columbae,
Utque fugit visos agna novella lupos.

41, 158 mustela-cornix: nach Plin. 10, 204. — coruus-accipiter: bei Plin. 10, 203 ist der Rabe nur nach einer Hdschr. das Opfer des miluus; ebenso bei Beroaldus (vgl. oben).
41, 159 Dieser Vers ist nicht leicht zu heilen. Da Plin. 10, 207 wie Ovid, amores 2, 6, 16 turtur als Freund des psittacus nennt, ist man versucht, turtur oder et turtur zu lesen, womit accipiter aus v. 158 Subjekt sein müßte. Da jedoch in den übrigen Versen immer zwei Feinde einander gegenüberstehen, haben wir uns zur Lesung uultur entschieden, obwohl sie bei Plinius keinen Rückhalt findet. — Daß der Papagei angesprochen wird, geht sicher auf den erwähnten Vers von Ovid zurück.
41, 160 conger-murena: nach Plin. 9, 185; ferner bei Beroaldus (vgl. oben).
41, 163 f. nach Plin. 10, 39. 204.
41, 167 ff. Das Leben als Ursprung des Todes: ähnliche Gedanken erwähnt Rehm a. a. O. 175 aus Sebastian Francks Paradoxa von 1533: auch bei ihm ist der freie Wille Ursache des Todes.
41, 173 libera uoluntas: nach Pico 328 (Heptaplus) sind intelligentia und libertas arbitrii Kennzeichen des Menschen; 340: die Sünde sei nicht durch Gottes Willen über den Menschen gekommen, sondern weil er sich aus freiem Willen (volens) von der Natur der Engel entfernt habe. In der Oratio (106) läßt er Gott so zu Adam sprechen: tu nullis angustiis coercitus pro tuo arbitrio ... tibi illam (naturam) praefinies (vgl. auch Burckhardt 256). Ficino in seiner Einleitung zum Kritias (735): Ex omnibus autem huius libri mysteriis collige una cum prouidentia concurrere humani arbitrii libertatem; darauf erwähnt er den Sündenfall.
41, 191 Barbaro: venezianischer Gelehrter, 1453—1493, mit Pico befreundet; gewürdigt bei Eugenio Garin, Filosofi italiani del quattrocento, Firenze 1942, 295 ff. (mit Porträt). Laut Näf 1, 264, Anm. besaß Vadian Barbaros Castigationes Plinianae und die Emendatio in Melam. Rud. Agricola widmete ihm einen poetischen Nachruf (Ellinger 1, 339).
41, 196 Pico: vgl. oben zu *4*, 108 f. Zeugnisse der Trauer über seinen Tod: Opera omnia, Basel 1557, 386 f. 405 f.; vgl. noch Tieghem 101.
41, 199 Celtis: vgl. oben 7 ff. Er starb 1508. Dies ist die einzige Stelle in dem Gedächtnisbüchlein, wo das leuchtende Vorbild der Wiener Humanisten genannt wird.
— Vuolphius: vgl. oben zu *9*, 7. Diese Stelle ist natürlich durch Eberbachs Brief angeregt.
41, 205 Cuspinian: vgl. oben zu *12*, Titel.
41, 206 Cammers: vgl. oben zu *13*.

41, 209 Stabius: Johann Stab aus Steier in Oberösterreich, mit Celtis befreundet und von ihm 1502 zum Dichter gekrönt; Professor für Mathematik in Wien und Historiograph des Kaisers, starb 1522. Vgl. Aschbach 2, 363 ff.; ADB 35, 337; Paul Joachimsen, Geschichtsauffassung und Geschichtsschreibung in Deutschland unter dem Einfluß des Humanismus, Leipzig 1910, 201 f.; Rupprich, Celtis 120. Vadian rühmt ihn in der Poetik (e 3) als Historiker und Dichter.
— Thomas Roscius: Th. Resch aus Krems in Niederösterreich, kam 1490/91 nach Wien, wirkte als Magister an der Artistenfakultät, 1509 und 1511 Rektor, Lic. theol. und Domherr bei St. Stephan, 1509 vom Kaiser zum Dichter gekrönt; starb 1520. Vgl. Bauch 77; Aschbach 2, 410 ff; Rupprich, Celtis 629; Gabathuler 123. (z. T. nach Brdst.) — Vadian rühmte ihn in der Poetik (e 2 v) als Redner und Dichter. Vgl. auch oben 59, Anm. 277.
41, 211 Collimitius: vgl. oben zu *7*, 41.
41, 231 Aperbacchus: vgl. oben zu *7*, 43.
— Marius (Raetus): vgl. oben zu 7, 47.
— Lazius: oben zu *7*, 45. — Die ganze Aufzählung ist also dem Geburtstagsgedichte entnommen!
41, 214 Fabricius: Vermutlich der in ADB 6, 524 f. genannte Ulrich Fabricius aus Koblenz, 1489—1526, der mit Hutten und Erasmus bekannt war.
— Zepusianus: unbekannt.
— Auch bei Cicero, Tusc. 1, 110 gibt es eine Liste berühmter Männer, die von ihrem Nachruhm überlebt wurden.
42 Versmaß: X́ X X́ X X X́ / X́ X X X́ X X́ (dreimal)
X́ X X́ X X X́ X X́,
das sog. 2. Asklepiadeum, z. B. bei Horaz, carm. 1, 6. 15 angewendet.
— Obwohl dieses Gedicht ein echtes Naturgefühl spiegelt (vgl. Näf 1, 313) *, ist die Anlehnung an antike Vorbilder nicht zu verkennen. Deutlich sind die Anklänge an das Frühlingsgedicht von Horaz (c. 1, 4); die Verbindung zwischen dem Wiedererwachen der Natur und der Auferstehung Christi ist bereits bei Venantius Fortunatus (6. Jhdt.), Ad Felicem episcopum de pascha (hg. von Fr. Leo, in: Monumenta Germ. hist., Auct. antiquiss., 4, 1, Berlin 1881, 59 ff.) vollzogen. Dieses Gedicht galt übrigens damals als Werk des Laktanz und fand sich z. B. in den Varia opuscula von Philippus Beroaldus (eingesehen: Paris 1508, p. + 2 v f.), die Vadian auch sonst als Vorbild gedient haben (vgl. unten). — Ferner hat Vadian auch die Elegie «In ressurrectione domini» von dem Zeitgenossen Ioannes Antonius Modestus Umber (in: Carmen ad Inuictissimum Cesarem Maximilianum, Wien 1509, c 2 v f.) benützt:

* Vgl. auch die Schilderung des Winters und des wiedererwachenden Frühlings in Vadians Weihnachsrede (p. 38/40 Gabathuler).

Ecce triumphato uictor iam Christus auerno
Splendida grandaeuos mittit ad astra patres.
Ecce piis tandem patefacta est ianua Caeli,
Clausaque Tartarei tristia regna canis...

Nun soll alles besser und schöner werden, paradiesische Zustände sollen wiederkehren, und der Kaiser möge seinen Ruhm durch die Niederwerfung seiner Feinde vergrößern. (Den Hinweis auf die vorher erwähnten Gedichte und eine Abschrift des Modestus verdanken wir Dr. Brandstätter). — Weitere Anregung hat Vadian aus dem hexametrischen «Carmen lugubre de dominicae passionis die» von Ph. Beroaldus (d. Ä.) (a. a. O. p. AA 1 r ff.) empfangen; wir haben einen Niederschlag dieses Gedichts bereits oben zu *3*, 199; *37*, 38 und *41*, 151 ff. feststellen können. Die Natur soll in die Trauer der Menschen um Christi Tod einstimmen; aber dann kommt die Auferstehung; jetzt sollen die Menschen ihre schönsten Kleider und ihren Schmuck wieder hervorholen. Mit einem Gebet an Christus schließt das Gedicht. (Es ist auch bei Ellinger 1, 108 kurz besprochen.)

42, 3 uictor: so bei Modestus schon im 1. Vers, der mit dem 2. zusammen dreimal refrainartig wiederkehrt.

42, 13 ff. Beroaldus a. a. O. AA 4 r:

Pro lachrymis risus, pro planctu gaudia, sunto
Pro merore ioci, pro sollicitudine lusus.

42, 23 ff. Christus = Herkules: der Hymne de l'Hercule chrestien von P. Ronsard (Oeuvres, hg. von P. Laumonier, 4. Bd., 268 ff.), worauf Walser 109 verweist, geht schwerlich auf Vadian zurück; man wird eine gemeinsame italienische Quelle anzusetzen haben *.

42, 26 Verbigena: auch bei Prudentius 3, 1. 11, 17. Vadian verwendet das Wort auch in seinem Mariengedicht v. 41 (Gabathuler 150).

42, 29 Cerberus ist natürlich der Teufel. Auch bei Venantius v. 35. 40 triumphiert Christus über die Hölle (infernum). Vgl. ferner den oben zitierten 4. Vers bei Modestus; ähnlich auch Beroaldus AA 4 r.

42, 31 nec polus: vgl. den 3. Vers bei Modestus.

42, 41 ff. Beroaldus vor der oben zu v. 13 zitierten Stelle:

...pro moestis sumite laetas,
Pro nigris tyriasque togas, infectaque cocco
Pallia, sint gemmae digitis, ceruicibus aurum.

42, 55 Venus und Grazien auch bei Hor. 1, 4, 5 f. Bei Modestus c 3 r, v. 10: Exultet fuscis Cynthia uecta iugis.

42, 63 f. ist möglicherweise eine bewußte Umkehrung zu Modestus c 3 r, v. 11: Splendidus expulsis laetetur nubibus aer.

42, 63 Taurus: gemeint ist das Sternbild (Ende April bis Ende Mai), aber es wird verlebendigt.

* Zu Ronsards Quellen: Pierre de Nolhac, Ronsard et l'humanismus, Paris 1921 (Bibliothèque de l'école des hautes études 227). — Vgl. auch das baslerische Flugblatt von 1522 mit Luther als Hercules Germanicus (ironisch gemeint!), worüber Dan. Burckhardt-Werthemann und Dan. Burckhardt-Biedermann, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 4, 1905, 33 ff. handeln.

42, 69 Ähnlich bei Hor. 1, 4, 1.
42, 77 ff. Gesang der Vögel auch bei Venantius 27 ff.
42, 81 ff. Bienen auch bei Venantius 25 f.
42, 83 ducibus: in seiner berühmten Schilderung des Bienenstaates, Georg. 4, spricht Vergil auch nicht von Königinnen, sondern von duces (44), reges (21. 67) und ductores *. Den Gehorsam der Bienen gegenüber dem rex erwähnt er 4, 215 ff.
42, 89 Ähnlich Hor. 1, 4, 3.
42, 93 ff. Vgl. Venantius 39 f.:

Salve festa dies, toto venerabilis aevo,
Qua deus infernum vicit et astra tenet!

Beroaldus a. a. O. AA 4 r:

Haec nobis optanda dies venerandaque cultu
Praecipuo..., und weiter unten:
Haec celebranda pio semper venerandaque cultu
Haec nobis est festa dies...

42, 96 Cressa arcula: vgl. Porphyrio zu Horaz, carm. 1, 36, 10: Album calculum Cressam notam dicit, quia Cretensibus mos erat laetos dies calculis albis, quos in pharetras mittebant, notare. (K. Müller)
42, 103 Evas Sünde auch bei Venantius 99.
42, 105 angelicis choris: auch in Vadians Mariengedicht v. 9 (Gabathuler 148).
42, 109 machina uersilis: vgl. oben zu *41*, 116. Die Berechtigung, mit «Ball» zu übersetzen, ergibt sich daraus, daß Celtis Erd- und Himmelsgloben vorführte (vgl. Bauch 91) und zudem ein Epigramm «De duobus globis» (1, 74) verfaßte.
42, 116 Der Mensch als Krone der Schöpfung: vgl. Apuleius, de Platone 1, c. 12 (§ 207): Omnium vero terrenorum nihil homine praestabilius providentia dedit; Pico 220: Supremus omnium et princeps homo. Picos Rede de hominis dignitate ist von diesem Gedanken erfüllt; sie hat auch in Vadians Weihnachtsrede (26, 10 f. Gabathuler) ihren Niederschlag gefunden.

43 Druckvermerk: zu Hieronymus (Vietor) von Liebenthal vgl. oben zu *9*, 22.
— Johannes Singriener: vgl. W. Näf, Vadianische Analekten 22.
43, 1 Zu Strubs Familie vgl. oben 13.
43, 3 Ebenso wohl möglich ist die Übersetzung bei Näf 1, 328: «Das übrige werden Schwachsichtige und Buben im ersten Semester in Ordnung bringen.»

44 Verfasser ist Vadian; vgl. oben zu *1*. — Auch Celtis hat Epigramme dieser Art verfaßt (1, 27: In maledicum; 3, 113: In detractorem), doch stehen sie nicht am Ende der einzelnen Bücher.

* Ähnliche Beziehungen sind noch heute in der Schweiz volkstümlich; vgl. Melchior Sooder, Bienen und Bienenhalten in der Schweiz, Basel 1952 (Schriften der Schweiz. Ges. für Volkskunde, Bd. 34), 159 f.

44 Titel: das Wort uitilitigator war Vadian aus der Praefatio zur n. h. (33) von Plinius bekannt; dort wird es etymologisiert.
44, 7 f. Die beiden Verse sind aus der Anthologia Palatina 7, 313 übersetzt (K. Müller), damals in der Anth. Planudea zugänglich. Die Übersetzung stammt nicht von Vadian, sondern, wie einer Angabe im Buche: Selecta Epigrammata Graeca Latine uersa, ex septem Epigrammatum Graecorum libris, Basel 1529, 266 zu entnehmen ist, von dem italienischen Humanisten (Raphael) Volater(ranus). Unabgeklärt muß bleiben, woher Vadian Kenntnis von dieser Übersetzung hatte.